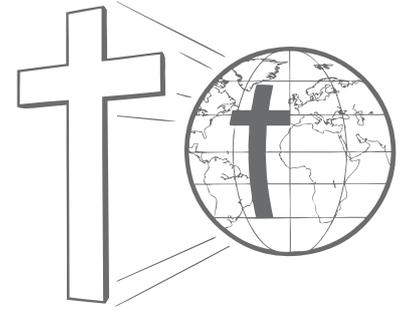


Evangeliums Posaune



Ewigkeit

Eine unerwartete Überraschung

Mein Himmel

Eine Ewigkeit in der Hölle?

November 2012

Inhalt



Titelthema

4 **Eine unerwartete Überraschung**

5 **Mein Himmel**

Sehr verschiedene Gedanken und Bilder haben Menschen vom Himmel.

6 **Die Ewigkeit in der Hölle?**

Jedem Menschen steht der Abschied von der Erde bevor. Wo werden wir die Ewigkeit zubringen?

8 **Himmlische Herrlichkeit**

Ein unbeschreiblicher Ort vollkommener Glückseligkeit wird der Himmel sein. Können wir ihn mit menschlichen Worten beschreiben?

9 **Ein Platz für dich**

12 **Den Mahnruf missachtet**

Radiobotschaft

14 **Ewigkeit**

Alles um uns herum vergeht. Und doch sind wir Menschen ewig, auch wenn wir diese Erde durch den Tod verlassen.

25 **Mein Retter**

**Hast du eine Wohnung im Jenseits?
Und die Tür ward verschlossen**

26 **Was bist du schuldig geblieben?**

Was das Herz bewegt

10 **Eine Niederlage - und jetzt?**

Eine Ermutigung, selbst in diesen trüben Stunden nicht den Glauben wegzuerwerfen.

Die Apostelgeschichte

22 **Paulus in Korinth**



Jugendseite

- 16 **Frage und Antwort**
- 17 **Christus in uns - in jeder Generation**

Kinderseite

- 19 **Eine standhafter Junge
Mut steckt an**

Seniorensseite

- 20 **Erinnerungen**
- 21 **Geduld**

- 18/24 **Erlebnisse mit Gott**

- 27 **Nachrufe**

- 30 **Gebetsthemen 2013**
- 31 **Impressum**

- 32 **Habt Glauben an Gott**

Editorial

Liebe Leser,

sehr oft wurde ich schon gefragt: „Wo hat es euch am besten gefallen? Was ist für dich der schönste Ort?“

Wir sind ja in der Arbeit für den Herrn und sein Werk in den über 40 Jahren oft umgezogen: mal Kanada, ins Missionswerk nach Mexiko, nach Kalifornien, USA. Ja, wo hat es uns am besten gefallen? Ich habe bisher immer geantwortet: „Da, wo Kinder Gottes sind; da, wo ich mit geistlichen Geschwistern meine Knie beugen kann; da, wo der Herr mich in seiner Arbeit gebrauchen möchte, da bin ich zu Hause.“

Der Liederdichter beantwortet die Frage nach dem schönsten Ort:

Das sei mir der liebste Ort,
wo der König mich hier braucht;
als ergebener Knecht wirken treu und recht,
wo der König mich hier braucht.

Und in Psalm 84,11 lesen wir: „Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser denn sonst tausend; ich will lieber der Tür hüten in meines Gottes Hause, denn wohnen in der Gottlosen Hütten.“

Ja, lieber Leser, wo möchtest du wohnen? Bestimmt nicht da, wo Krieg, Not und Hunger herrschen! Doch glaube ich, dass es auf Erden keinen Ort, keine Stadt, kein Land gibt, wo alles hundertprozentig abläuft!

Aber wo möchte ich wohnen? Mein Wunsch und Ziel ist die goldene Stadt in der himmlischen Herrlichkeit, die himmlische ewige Heimat und die göttlichen Wohnungen, die der Herr Jesus schon jetzt für uns bereitet hat. Ist das auch dein Ziel?

Es darf unser aller Ziel sein! Aber dafür müssen wir uns hier auf Erden schon bereit machen, indem wir dem Heiland unsere Sünden bekennen, sie lassen und dann durch seine Gnade mit ihm einen göttlichen Wandel führen. Und das wird allein Herrlichkeit sein – wenn frei von Weh wir sein Angesicht sehn!

H. D. Nimz

Eine unerwartete Überraschung

Vierzehn Tage sind wir schon unterwegs mit unserer „Southern Cross“ und freuen uns, bald einen Hafen anlaufen zu dürfen. Den Äquator haben wir längst passiert, und am nächtlichen Himmel grüßt seit einigen Tagen das Kreuz des Südens. Zwei Wochen lang sehen wir nur den spiegelglatten Südatlantik und über ihn ausgespannt einen ehernen Himmel.

Nun wird es lebendig; Rio de Janeiro in Sicht! Viele werden das Schiff verlassen; ihr Reiseziel ist erreicht. Da wir so früh nicht anlegen können, gehen wir vor Anker. Morgendämmerung liegt über dem Hafen. Geheimnisvoll reckt sich aus der Tiefe des Meeres das Wahrzeichen von Rio, der „Zuckerhut“. Wie eine stumme Wache steht der gewaltige Felsen unerschütterlich vor der Einfahrt des Hafens.

Die „Southern Cross“ lichtet die Anker. Die Schrauben setzen ein, wir fahren. Die Sonne hat sich Bahn gebrochen, und vor uns liegt, in strahlendes Licht getaucht, das Märchenland von Rio de Janeiro. Wie gewaltige Kulissen erheben sich im Hintergrund die zerklüfteten Höhen, und in königlicher Majestät grüßt uns vom Gipfel des Corcovado herab der „segnende Christus“. Die Reisenden stehen erwartungsvoll an der Reling, und die Augen können sich nicht satt sehen an diesem Paradies des Südens. Für manche unter den Fahrgästen soll Brasilien eine neue Heimat werden.

Endlich ist es so weit, das Schiff hat festgemacht, und wir wünschen an Land zu gehen. Doch erst noch eine Geduldsprobe. Die Hafenzollpolizei kommt an Bord, langwierige Passkontrolle. Die Beamten nehmen es sehr genau. Die Schiffsbrücke fällt, und die ersten Passagiere gehen siegesfroh an Land. Jeder freut sich, bei dem es keine Beanstandungen gibt. Eben reicht ein älteres Ehepaar dem Beamten die Reisepässe. Eine lange Reise liegt hinter ihnen. Sie kommen aus Syrien und wollen einwandern. Warum dauert die Kontrolle nur so lange? Warum ihre bekümmerten Gesichter? Die Papiere stimmen nicht. Sie können nicht von Bord.

Ein Bekannter, der sie abholen will, verwendet seine

ganzen Überredungskünste, den Beamten zu bewegen, seine Freunde gehen zu lassen. Alles umsonst. Die Hafenzollpolizei bleibt hart. Mitleidsvoll stehen wir neben dem weinenden Ehepaar und können nicht helfen. Bittere Enttäuschung. Zu neuen Ufern sollte sie das Schiff bringen. So haben sie die Heimat hinter sich gelassen, die Mühsal der weiten Reise auf sich genommen, das teure Fahrgeld bezahlt – und jetzt soll alles vergebens sein?

Die Sache mit dem Reisepass ist mir sehr ernst geworden. Stimmt dein Reisepass? Mit jedem Tag nähert sich unser Lebensschiff dem „anderen Ufer“. Vielleicht gar bald ist die Reise zu Ende, und dann? Es ist nicht entscheidend, ob wir es im Leben weit gebracht haben oder eine gute Ausbildung genossen haben und reich geworden sind. Nein, sondern, ob der Reisepass in Ordnung ist, ob wir das göttliche Einreisevisum für den Himmel haben.

Das kann uns kein Mensch ausstellen, nur Gott selbst. Er aber gibt es all denen, die zu Christus kommen, ihn als ihren Heiland und Erlöser annehmen und ihn zum Herrn ihres Lebens erwählen. Ihnen schenkt Gott das frohe Wissen: „Ich habe dich erlöst; du bist mein!“ Dann aber erleben wir, wenn unser Schiff anlegt an den Gestaden der Ewigkeit, keine böse, sondern eine freudige Überraschung.

EP

*Heimatland, Heimatland,
o wie schön bist du!
Herzinnig sehn' ich mich
nach dir und deiner sel'gen Ruh.
Die Welt ist meine Heimat nicht,
mein Herze ist nicht hier;
du Heimat über'm Himmelszeit,
mein Herze ist bei dir!*

Mein Himmel

Es ist interessant, wie sich mit unseren Lebenserfahrungen und Schriftkenntnissen unsere Vorstellungen vom Himmel ändern, wie sie wachsen.

In meinen frühen Jugendjahren stellte ich mir den Himmel als eine große, glänzende Stadt mit goldenen Gassen und strahlenden Kuppeln und Türmen vor, die sich hoch über die leuchtenden Mauern, die sie umgaben, hoben. In der Stadt waren unzählige Engel, die ihre goldenen Harfen schlugen und dazu sangen (siehe Offenbarung 21,21).

Dann starben etliche liebe Angehörige und Freunde. Und auf einmal wurde mir wichtig, dass unsere seligen Toten im Himmel ihre ewige Heimat finden. Ich suchte meine Verstorbenen, denen ich manche Träne nachweinte, in der Gottesstadt und fand sie dort in Gesellschaft aller Seligen und Heiligen des Alten und Neuen Testaments. Ich dachte an die vollendeten Gerechten, die dort ihre Seligkeit genießen und sah sie am Ufer auf mich warten und mir zuwinken. Vom Interesse am Ort war ich nun zum Interesse an seinen Bewohnern gekommen (siehe Offenbarung 14,2-3).

Dann ging mir immer größer die Herrlichkeit des verklärten Christus auf, ein Bild, vor dessen Reinheit, Größe und Erhabenheit ich in tiefster Ehrfurcht kniete. Ich war überwältigt von dem Reichtum der Weisheit, Gnade und Barmherzigkeit, der sich im göttlichen Heilsplan vor mir aufschloss, und von der Liebe, die am Kreuz für mich starb und dann gen Himmel stieg, um alle nach sich zu ziehen. Jetzt trat alles andere vor der Person und Herrlichkeit Christi zurück und verschwand vor ihr wie die Sterne der Nacht im Glanz der aufgehenden Sonne. Ich sah alle Engel und Erlösten im Himmel auf Jesus Christus hingewandt und ihn anbeten. Der Himmel war mir zum herrlichen Thronsaal des erhöhten Heilands geworden (siehe Offenbarung 5,8-12).

Die Hitze stieg auf meinem Lebensweg. Arbeit, Arbeit, dabei mancher Kampf, war die Signatur vieler Tage meines reiferen Lebens. Eine lähmende Müdigkeit infolge einer übergroßen Arbeitslast drückte mir Körper und Geist nieder. Zu meinem Trost dachte ich dann oft an andere, die noch weniger Ruhe hatten als ich. Ich dachte an ihre und die eigenen schlaflosen Nächte und dann mit

Wonne an die wirkliche Ruhe im himmlischen Leben, die mir wie ein ferner, schöner Traum vorkam. Jetzt beglückte mich der Gedanke, dass ich wusste, dass der holde Traum im Himmel Wirklichkeit werden würde.

Je älter ich wurde, desto mehr sah ich ein, dass mein kurzer Erdentag für all die Arbeit, zu der ich in mir Lust und Kraft verspürte, nicht ausreichte. Ich fing an, mich nach einer Arbeitsmöglichkeit im Jenseits zu strecken, bei welcher Ermattung und enge Schranken meiner Befriedigung nicht mehr im Wege stehen würden. Ich empfand, dass ein Himmel ohne Tätigkeit – freilich höherer Art – wenigstens für mich kein Himmel wäre und erkannte, dass die ewige Anbetung droben „Dienst“ verschiedener Art nicht ausschließen könne. Ich fing an, mich auf den Himmel als zukünftige Arbeitsstätte für meinen verklärten Geist zu freuen. Ist das Wort Christi wahr: „Mein Vater wirkt bis hierher, und ich wirke auch“ (Johannes 5,17); sind die Engel „allzumal dienstbare Geister, ausgesandt um des Dienstes derer willen, die ererben sollen die Seligkeit“ (Hebräer 1,14), dann kann auch mein Gottesdienst im oberen Heiligtum unmöglich nur im Spielen von goldenen Harfen und im Halleluja-Singen bestehen. Vielmehr wird er mir Gelegenheit bieten zur unbeschränkten und seligen Betätigung aller meiner Seelen- und Geisteskräfte, zur Stillung meines Wissenshungers, zur Erweiterung meines Geistes, wie die Erde nichts Ähnliches bieten kann.

So wuchsen mein Begriff vom Himmel und meine Freude an der Aussicht auf ihn. Das Schöne an den verschiedenen genannten Vorstellungen vom Himmel ist, dass sie einander nicht ausschließen, sondern einschließen, und dass ganz gewiss selbst das kühnste Phantasiebild nicht an die herrliche Wirklichkeit des Himmels heranreicht. In 1. Korinther 2,9 lesen wir: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Die Bibel sagt nicht viel vom Himmel, auch das Neue Testament nicht. Sie sagt uns aber genug, um die Herzen aller derer, die gewissen Grund haben für eine Himmelshoffnung, mit „überschwenglicher und herrlicher Freude“ zu erfüllen.

A. J. Bucher

Die Ewigkeit in der Hölle?

Hast du schon darüber nachgedacht, lieber Leser, wo du die Ewigkeit zubringen wirst, wenn das Leben hier auf Erden vorüber ist? Es ist nur ein Schritt zwischen dir und dem Tod, und du weißt nicht, wann du aus der Zeit in die Ewigkeit abgerufen wirst.

Bedenke, was es dann für dich bedeuten würde, verloren zu sein – verloren in der Hölle, die für den Teufel und seine Engel bereitet wurde – nicht für die Menschen. Obwohl die Hölle nicht für den Menschen bereitet wurde, so müssen doch alle, die dem Teufel dienen, an seinem Los und Schicksal teilnehmen. Sie werden mit ihm an diesen Ort der Qual geworfen, wie wir in Matthäus 25,41 lesen: „Gehet weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.“

O Sünder, kannst du den Gedanken ertragen, auf immer und ewig in der Hölle verloren zu sein? Die Bibel lehrt deutlich, dass die Verlorenen keinen Frieden und keine Ruhe haben werden in Ewigkeit.

Viele, die nicht an die ewige Verdammnis glauben wollen, haben die Theorie, dass die Gottlosen vernichtet werden. Das ist aber gegen die deutliche Lehre der Heiligen Schrift. Manche wenden auch ein, dass Gott zu gut ist, um die Sünde in dieser Weise zu bestrafen. Es ist wahr, Gott ist gut, voller Güte und Barmherzigkeit, aber seine Güte ist auch in Übereinstimmung mit seiner Gerechtigkeit. Und seine Gerechtigkeit verlangt, dass die Übertreter seines Gesetzes dementsprechend gestraft werden. „Darum schau die Güte und die Strenge Gottes: die Strenge an denen, die gefallen sind, die Güte aber an dir, sofern du an der Güte bleibst; sonst wirst du auch abgehauen werden“ (Römer 11,22).

Die Güte Gottes erweist sich besonders gegen die, die „an der Güte bleiben“. Jeder Vers des 136. Psalmes enthält die Worte: „Seine Güte währet ewiglich“. Wenn wir den Inhalt des Psalmes aber ein wenig näher betrachten, werden wir erkennen, dass diese Güte eine immerwährende gegen sein Volk ist. Dieser Psalm zeigt auch, während Gott seinem Volk gnädig war, so schlug er doch die Feinde, hier die Ägypter. Die Liebe Gottes erfordert die ewige Trennung der Gerechten und der Ungerechten,

die Trennung der Gottlosen von den Frommen.

Gott bedrohte die Übeltäter in Israel: „Ich will euch heimsuchen in eurer Missetat“ (Amos 3,2). Weiter sagt er: „Ich will den Erdboden heimsuchen um seiner Bosheit willen und die Gottlosen um ihrer Untugend willen“ (Jesaja 13,11). „Der Herr weiß, ... die Ungerechten aber aufzubewahren auf den Tag des Gerichts, um sie zu strafen“ (2. Petrus 2,9). „Wie viel ärgere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes unrein geachtet...“ (Hebräer 10,29). Viele Schriftstellen bezeugen es deutlich, dass auf alle, die in ihren Sünden sterben, die ewige Verdammnis wartet.

Obwohl Gott ein Gott der Liebe ist, so darf doch nicht vergessen werden, dass die Liebe nur eine seiner Eigenschaften ist. Eine weitere Eigenschaft Gottes ist die Gerechtigkeit. Da Gott ein vollkommenes Wesen ist, können wir erwarten, dass alle seine Eigenschaften in vollkommener und harmonischer Weise zum Ausdruck kommen, und dass keine dieser Kundgebungen einen Schatten auf den göttlichen Charakter wirft, sondern uns sein Wesen nur erkennen lässt, wie es tatsächlich ist.

Der Gedanke, dass die ewige Strafe der Gottlosen einen Schatten auf den Charakter Gottes wirft, ist töricht. Auch die Menschen tragen in sich die Eigenschaften der Liebe und der Gerechtigkeit. Diese Grundsätze werden anerkannt, wenn sie in den bürgerlichen Gesetzen zum Ausdruck kommen. Menschliche Gesetze sind hauptsächlich und in erster Linie zum Schutz und Nutzen der Unschuldigen gegeben worden. Wird nun wahre Gerechtigkeit gegen die Missetäter geübt, so wird dieses von allen guten Bürgern als recht und gerecht anerkannt. Würde nun Gott die unbußfertigen Sünder in den Himmel nehmen, so dass sie dort in ihrer Ungerechtigkeit und in ihrem bösen Wesen weiterleben, so wäre das doch eine Ungerechtigkeit.



Gott ist Liebe, und deshalb kann er es nicht zulassen, dass sein Volk in alle Ewigkeit auf diese Weise unterdrückt wird. Es muss und wird eine endgültige und ewige Scheidung stattfinden. Das wirft auch keinen Schatten auf den Charakter und das Erlösungswerk Christi; denn er hat sich für alle Menschen zum Sühnopfer hingegeben. Die göttliche Gerechtigkeit fordert die Bestrafung des Schuldigen. Aber Gott hat in seiner unaussprechlichen Liebe einen Weg bereitet, auf dem der Mensch entfliehen kann. Gott gab seinen Sohn, der die Forderungen der Gerechtigkeit erfüllte und den Tod für uns schmeckte. Aber diejenigen, die dieses große Opfer nicht achten und in der Sünde beharren, werden gestraft. „Wie wollen wir entfliehen, wenn wir ein solches Heil nicht achten?“ (Hebräer 2,3).

Lass dich nicht durch falsche Lehren der Menschen betrügen, lieber Leser. Sei dem Wort Gottes gehorsam und entrinne dem zukünftigen Zorn. Die Höllenstrafe wird in alle Ewigkeit dauern. „...und sie werden gequält werden Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 20,10). Solange wie Gott regiert und sein Thron im Himmel besteht und die Heiligen sich der Herrlichkeit des Himmels erfreuen dürfen, solange werden auch die Qualen der Gottlosen andauern. Gott wird leben und regieren von „Ewigkeit zu Ewigkeit“, und ebenso lange wird auch die Qual der Gottlosen andauern.

Jetzt, in dieser gegenwärtigen Gnadenzeit, hat ein jeder Mensch selbst darüber zu entscheiden, wo er die Ewigkeit zubringen will – im Himmel oder in der Hölle – am Ort der ewigen Seligkeit oder am Ort der ewigen Verdammnis.

„Wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben. Wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm“ (Johannes 3,36).

Himmliche Herrlichkeit

Hast du schon einmal miterlebt, wenn ein Kind Gottes den Siegeslauf beendet hat und eingegangen ist zur ewigen Herrlichkeit der Kinder Gottes? Mein Vater sprach immer wieder über die letzten Minuten am Sterbebett meiner Großmutter. Die Lebensflamme stand im Begriff, auf dieser Erde zu verlöschen. Da erhob sie ihre Augen und lächelte den unsichtbaren Wesen zu, die zu ihrem Empfang gekommen waren. Mein Vater war überzeugt, dass mindestens zwei Engel die vollendete Seele in die ewigen Hütten abgeholt haben. Ähnlich berichtet auch Lukas in Kapitel 16,22 davon, wie Lazarus von den Engeln zu seinem neuen Aufenthaltsort abgeholt wurde.

Für uns alle, auch für dich und mich wird der Moment kommen, an dem wir diese Erde verlassen. Weder Menschen noch Vermögen, weder Liebe noch unerledigte Aufgaben können uns dann halten. Alles wird zurückbleiben - auch die unveränderbaren Spuren unseres Lebens. Und mit diesem Leben werden wir vor dem großen weißen Thron erscheinen, um Rechenschaft abzulegen (Johannes 5,29; 2. Korinther 5,10). Ganz allein werden wir dort erscheinen. Viele Geschwister hat vor ihrem Heimgang die bange Frage beschäftigt: „Wird die Bilanz meines Lebens Gnade vor Gott finden? Werde ich auch wirklich Eingang in die ewige Herrlichkeit erhalten?“ Wenn dann im großen Endgericht die Namen aus dem Lebensbuch verlesen werden, mag eine atemlose Stille herrschen. Und dann erklingt plötzlich dein Name – eine unbeschreibliche Freude und Dankbarkeit brandet durch die Seele: „Ich habe Gnade vor Gott gefunden! Dem Lamm von Golgatha allein gebührt aller Dank und Lob!“

Dann werden sich die Tore zu einem unermesslich herrlichen Ort öffnen. Es ist uns in 1. Korinther 2,9 angekündigt: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“ Menschliche Worte und Vorstellungen wecken eine Ahnung, aber dem ganzen Reichtum können sie niemals gerecht werden. Jesus nannte diesen Ort „meines Vaters Haus“ und „Wohnungen“ (Johannes 14,2). Oder wir lesen von der unbeschreiblich herrlichen Stadt (Offenbarung 21,10 ff), der „neuen Erde und einem neuen Himmel“

(2. Petrus 3,13 und Offenbarung 21,1). Es wird ein von Gott vorbereiteter Ort sein, der nicht auf der Erde zu suchen ist. Jesus sagt, dass die uns bekannte Erde mit ihrer Atmosphäre – „Himmel“ genannt – vergehen wird (Matthäus 24,35).

Dieser von Gott geschaffene Ort wird für die Überwinder eine ewige Glückseligkeit bereit halten. Die Knechte Gottes haben ihre Bewährungszeit auf der Erde beendet. Dann wird keine Möglichkeit oder Gefahr bestehen, verloren zu gehen. Alle irdischen Sorgen, Leiden, Schmerzen sind dann ewig vorbei. In diesem Land des Friedens wird der ewige Gottesdienst nicht mehr durch eine gottlose Umgebung oder durch einen vom Sündenfall geschlagenen Leib und geschwächten Willen getrübt. Der dreimal heilige Gott erfüllt den ganzen Raum und jedes Wesen. Wie sein Licht den ganzen Himmel durchströmt (Offenbarung 22,5-6), wird sein Wille alle Bewohner erfüllen. Hier auf der Erde haben wir nur eine sehr eingeschränkte, schwache Erkenntnis Gottes. Dort werden wir mit unaussprechlicher Klarheit unseren Gott erkennen. Hier sehen wir wie durch ein stark getrübtetes Glas oder wie Schemen hinter einem Vorhang, dort aber werden wir Gott sehen und erkennen, wie er uns schon hier erkennt (1. Korinther 13,12). Und aus diesem unbeschreiblichen Zustand werden wir niemals mehr scheiden müssen, denn „wir werden bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thessalonicher 4,17).

Der Himmel ist auch der Ort, an dem die Heiligen nie mehr auseinander gehen müssen. Kennst du die bewegenden Stunden, wenn in einer Lagerversammlung, einer Festversammlung oder Konferenz die Menge der Geschwister mit lauter Stimme die Loblieder singt, die Herzen in Anbetung Gottes ineinander fließen, das Wort Gottes mit Vollmacht und Kraft vom Thron der Gnade fließt. Wie oft haben wir schon gewünscht, nicht wieder in den Alltag zurückgehen zu müssen. Dort im Himmel wird es um ein Vielfaches schöner, gewaltiger, mächtiger sein. Und wir werden immer beisammen bleiben dürfen. Mit der unzählbaren Schar der Überwinder, die Gott in hellen Kleidern der Gerechtigkeit loben. Dies ist wirklich ein Ort völliger Glückseligkeit, an dem Trennung, Schmerz oder Tod unbekannt sein werden. Alle sind

erfüllt mit herzlicher Liebe zueinander. Der unermessliche Chor der Heiligen wird gemeinsam mit den Engeln das Loblied des Lammes voll Begeisterung und Inbrunst singen. Ein Ort endloser Herrlichkeit, ohne Nacht, ohne Ermüdung – und doch in völliger Ruhe. Und die Herrlichkeit wird beständig zunehmen.

Lieber Leser, wirst du dort in Ewigkeit sein? An dem Ort, dessen Herrlichkeit die vollkommene Weisheit Gottes lieblich gestaltet hat? Oder wirst du die Ewigkeit an dem zweiten Ort verbringen, der nach der vollkom-

menen Weisheit Gottes unaussprechlich schrecklich geschaffen sein wird? Durch Sünde an dem ewigen Gott zu ewiger Strafe verurteilt. Lass dich herzlich einladen, deinen ewigen Aufenthaltsort sicher zu machen. Sei nicht mit einer Hoffnung zufrieden. Du musst schon hier Heilsgewissheit haben und in einem heiligen Leben stehen. Nur dann passt du in den Himmel – und wirst dort ewig glücklich sein.

Hermann Vogt (DE)

Ein Platz für dich

An jeden Menschen ergeht die Einladung, die Ewigkeit in der unendlichen Herrlichkeit mit Gott zu verbringen. Auch für dich gilt diese Einladung.

Lieber Leser, auch für dich ist ein Platz im Himmel bereitet, denn der Herr Jesus selbst bezeugt: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“ (Johannes 14,2).

Und außerdem hat der Heiland für alle, auch für dich und mich, eine Einladung zum königlichen Hochzeitsmahl gegeben. „Denn das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohn Hochzeit machte. Und er sandte seine Knechte aus, dass sie die Gäste zur Hochzeit riefen; und sie wollten nicht kommen“ (Matthäus 22,2-3). Viele Menschen verachten diese göttliche Einladung. Doch es ist noch Raum da! Du darfst zu Jesus kommen, denn er ruft: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Johannes 14,6). Ja, Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist auch für dich vom Himmel gekommen und hat dir den Weg zum Kreuz gebahnt. Er hat zur Erlösung deiner und meiner Sünden den Tod am Kreuz erlitten. Dort hat er uns mit Gott versöhnt und uns Gnade und ewiges Leben, ja einen Platz im Himmel erworben.

In Johannes 12,32 bezeugt er: „Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“ Ja, Jesus lädt ein, er hat dich auch teuer erkauf mit seinem Blut, und nun will er dich zu sich ziehen, denn auch für dich ist im Himmel ein Platz bereitet! O glaube doch, dass er dein Herr und Erlöser, dein Retter und König ist.

Als er auf dem Hügel Golgatha am Kreuze hing, da waren doch zwei Verbrecher mit ihm zum Tode verurteilt. Der eine lästerte und spottete, doch der andere

bekannte seine Schuld und Missetat und flehte im Glauben den Sohn Gottes an: „Herr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!“ Hat der Heiland seine Bitte und sein Flehen abgewiesen? O nein! „Jesus sprach zu ihm: Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ (Lukas 23,39-43).

O wie wunderbar! Im Himmel ist noch Raum! Der Herr hat seine Einladung noch nicht zurückgezogen. Es ist noch Zeit, ja Gnadenzeit für jeden, der da will. Ein jeder darf kommen, denn es geht um unsere Zukunft und unser ewiges Glück.

Bitte lies, wie es der Dichter in dem schönen Liede bekundet:

*In des Himmels Herrlichkeit
ist ein Platz für mich bereit,
und Erlöste, sie besingen dort das Lamm!
Und wenn ich dem Heiland trau',
allezeit auf ihn nur schau',
bin ich da und bete mit den Heiland an.
Welch ein Jubel, welche Freud'
herrscht dort in der Herrlichkeit!
Voll Verlangen wünscht mein Herz schon dort zu sein.
Liebes Herz, o harre aus,
bald, ja bald sind wir zu Haus.
Ewig werden wir uns dann mit Jesus freu'n.*

H. D. Nimz

Eine Niederlage – und jetzt?

Die Kraft Gottes genügt, um in jedem Kampf den Sieg zu behalten. Doch kann unser Versagen dazu führen, dass wir ohne göttliche Hilfe im Lebenskampf versagen und eine Niederlage erleben. Wie sollen wir damit umgehen?

Im Kampf erleiden Armeen oft Niederlagen, doch besteht ein großer Unterschied darin, wie sie diese hinnehmen. Manches Heer weicht nur so weit zurück wie unbedingt nötig, um dann wieder mutig den Kampf mit dem Feind aufzunehmen. Es geschieht aber auch, dass Soldaten in Panik ihre Waffen verlassen und in wildem Durcheinander fliehen. Im ersten Fall, obgleich zum Rückzug gezwungen, bleiben die Männer kampfbereit, während die anderen hoffnungslos kapituliert haben.

Ähnliches ist auch im menschlichen Leben zu sehen. Es gibt Menschen, die gleich nach einer Niederlage mit aller Kraft darum bemüht sind, wieder aufzustehen und gutzumachen, was sie verloren haben. Andere sehen ihre Niederlage und geben auf. Sie lassen ihre „Waffen fallen“ und stellen ihren Kampf ein. Sie verlassen die Reihen der Kinder Gottes, manchmal nur wegen einer Kleinigkeit, kehren in die Welt zurück und erleiden die Schande eines untreuen Christen. Traurig ist, dass viele das auf die leichte Schulter nehmen. Das ist das Schlimmste, was eine Seele Gott antun kann: ihrem Erlöser wieder den Rücken zuzukehren. Das bringt sie in größte Not und es würde ihr schlimm ergehen, wäre nicht Gott so voller Barmherzigkeit. Wie ist es nur möglich, dass ein Mensch, der Gott einmal von Herzen liebte, sich einfach von ihm abwendet und wieder in die Torheiten der Welt stürzt, um Dinge zu tun, die Gott verabscheut?

In den Südstaaten der USA lebte eine Frau, die bezeugte, ein Kind Gottes zu sein, doch sie wurde rückfällig. Ihre Tochter sagte einmal in einem Gespräch zu mir: „Wenn Mutter in die Welt zurückkehrt, dann macht sie keine halbe Sache.“ Sie erzählte weiter: Als ihre Mutter ihren Glauben aufgab, veränderte sie sofort ihr schlichtes Äußeres. Sie begann, auffälligen Schmuck und ausgefallene Kleidung zu tragen und ging weltlichen Vergnügungen nach. Anscheinend dachte sie, dass sie nun ihre Zurückhaltung aufgeben konnte, da sie ihre Rettung nicht länger beanspruchte. Sie ignorierte völlig

Gottes Forderungen und dachte, dass es bedeutungslos sei, was sie tat. Ihre Ausrede war: „Oh, ich gehöre nicht mehr dazu.“ Als ob das im Geringsten etwas an ihrer heiligen Pflicht ändern würde, Gott zu gehorchen!

Ich sprach einmal mit einem ehemaligen Prediger über einen Vorfall in seinem Leben, bei dem er sich durch unmoralisches Verhalten schuldig gemacht hatte. Er gestand seine Tat ohne Reue und sagte: „Oh, zu der Zeit war ich kein bekennender Christ.“ Er verhielt sich so, als hätte seine damalige Tat heute keinen Einfluss mehr auf seinen Ruf. Manche Menschen glauben, dass ein Rückfall ihnen einen Freibrief gewährt oder die Genehmigung, zu handeln, wie es ihnen gefällt. Solches Denken entehrt gleichermaßen Gott und den jeweiligen Menschen. Die Sünde hinterlässt Narben, die niemals getilgt werden können. Ich bin mir bewusst, dass viele Menschen diese Ansicht nicht mit mir teilen, weil sie diese Frage nicht recht erwägen. Sogar Christi Blut, so mächtig es auch ist, reicht nicht aus. Dies ist keine Irrlehre, sondern die Wahrheit, und lieber Leser, je früher du davon erfährst, desto besser. Vielleicht wirst du es dann mit der Sünde ernster nehmen. Das Blut Jesu Christi macht uns frei von aller Sündenschuld, wenn wir sie aufrichtig bereuen und glauben. Unsere Herzen werden wieder so rein, als hätten wir nie gesündigt, doch die Erinnerungen unserer Tat bleiben uns für immer im Gedächtnis und überschatten unser Leben, sobald wir uns daran erinnern.

Der Schatten liegt auch auf unserem Ruf. Menschen vergessen solche Dinge nicht. Wenn du in die Welt zurückgehst und dich der Sünde zuwendest, magst du durch Gottes Langmütigkeit das Heil wiedererlangen, aber der Schande deines Rückfalls kannst du nicht entgehen. Die Gläubigen mögen dir deine Sünden nicht nachtragen, „denn die Liebe deckt auch der Sünden Menge“, doch die Welt vergisst und vergibt nicht. Ein in Sünden gefallener Prediger kann nicht erwarten, wieder



seine ursprüngliche Stellung zu bekleiden. Wohl kann er durch Reue wieder Gottes Gnade erlangen. Aber sein Vergehen kann er nicht ungeschehen machen. Sein Wort hat seine Wirkungskraft verloren. Seine Einflussmöglichkeiten sind stark beeinträchtigt.

Das gilt nicht nur für einen Prediger, sondern auch für alle anderen Menschen. David war ein Mann Gottes, er sündigte und bis heute zeigen Ungläubige und Skeptiker mit dem Finger auf Davids Tat. Die Verleugnung Jesu ist bis heute eine traurige Tatsache im Leben des Petrus. Oh mein Freund, wenn du in deinem Glaubensleben eine Niederlage erlitten hast, wenn du den göttlichen Schatz der Erlösung verloren hast, dann bitte ich dich heute inständig, wirf nicht alles weg, sondern achte hoch, was dir noch geblieben ist, und halte es fest. Durch dein Gottdienen hast du viele gute Gewohnheiten entwickelt. Lass nicht davon, sondern halte daran fest. Du hattest ein dankbares und anerkennendes Herz Gott gegenüber, werde jetzt nicht hart und undankbar. Du hattest Ehrfurcht vor heiligen Dingen, lass sie nicht los. Du hattest den Wunsch, Gott zu gefallen. Behalte diesen Wunsch warm in deiner Brust. Lass dein Gesicht Gott zugewandt sein, nicht der Welt und kehre sofort um zu ihm.

Manchmal sündigen Menschen gegen Gott und beenden sofort ihr Glaubensleben. Sie treiben Tag für Tag dahin, ohne nach Vergebung zu suchen. Sie denken sich, dass sie sich irgendwann bei einer Evangelisation „wieder bekehren“ werden. So oft hören wir, dass auf Evangelisationen viele „abgefallene Christen zurückgewonnen“ wurden. Das ist die traurige Geschichte von Menschen, die ein nachlässiges Leben vor Gott führen. Dieser Gedanke betrübt das Herz. Wenn Satan dich überlistet oder dein Fuß ausgleitet, lass dennoch die Hand Gottes nicht los, damit du nicht bis auf den Boden der Sündengrube fällst, um dort gleichgültig liegen zu bleiben. Gib keinen Zentimeter auf. Hast du gesündigt, so entschlief

dich resolut, keine weitere Sünde zuzulassen. Tu Buße über das, was du begangen hast, und eile zu Gott zurück. Warte nicht auf einen Prediger, warte auf nichts! Kehre um zu Gott. Dahinzutreiben und zu warten, ist eine Torheit. Das ist die Chance für Satan.

Es ist heute eine verhängnisvolle Meinung, dass eine Sünde einen Menschen wieder in dieselbe Lage zurückbringt, in der er vor seiner Bekehrung war. Nichts ist verkehrter und nichts kann wirksamer verschleiern, dass der Mensch durch die Erlösung verändert wurde. Nichts neigt ihn mehr zu Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit. Ich lehne diese Ansicht entschieden ab, weil sie eine Lüge Satans ist. Sündigt ein Mensch, so macht er sich schuldig, aber die guten Eigenschaften, die er entwickelt hat, die reinen Empfindungen und Wünsche, die anständigen Gewohnheiten in Gedanken und Tat, die Sichtweise eines Christen - dieser Reichtum ist noch in ihm und ist von außerordentlichem Wert. Doch wenn der Mensch in der Sünde verharrt, begibt er sich in große Gefahr, diese Eigenschaften zu verlieren. Er kann den Verlust nur vermeiden, wenn er rechtzeitig umkehrt.

Für Sünde gibt es keine Entschuldigung, sie ist furchtbar. Wie schnell wird alles Leben von ihrem tödlichen Gift angesteckt. Fürchte sie wie eine ansteckende Krankheit. Hast du gesündigt, so kehre umgehend zu Gott zurück, bevor es dich noch weiter „in die Gottlosigkeit führt“ (2. Timotheus 2,16). Bist du vom Glauben abgefallen, so glaube nicht, dass dein Tun jetzt bedeutungslos ist. Es spielt eine große Rolle, was du tust. Häufe nicht Sünde um Sünde an, sondern lass Gottesfurcht im Herzen sein. Wenn du überwältigt wurdest, lass dich nicht in die Flucht schlagen. Wirf deine Waffen nicht in Panik weg, sondern wende dich deinem Erretter zu. Und dann tritt in den Kampf ein und erlange den Sieg; kämpfe, bis du den verlorenen Boden wiedergewonnen hast, bis du „in dem allem überwunden hast durch den, der uns geliebt hat“ (Römer 8,37), Jesus Christus.

Den Mahnruf missachtet

„Weh ihnen, wenn ich von ihnen gewichen bin!“ (Hosea 9,12). Ist dies nicht eine der schrecklichsten Drohungen, die in der Bibel zu finden sind? Kann es auch für einen Menschen etwas Schrecklicheres geben, als von ihm, der die Quelle alles Lebens ist, verstoßen zu sein?

Und wann wird diese schreckliche Drohung an den Unverbesserlichen wahrgemacht? Es ist keine Gande über das Grab hinaus verheißen. Wer unvorbereitet in die Ewigkeit geht, dem wird nie mehr eine Gelegenheit gegeben, das Heil anzunehmen. Darum legt auch die Bibel so viel Gewicht auf das sofortige Handeln und warnt so entschieden vor dem Zögern.

Und doch ist es eine ernste Wahrheit, dass die Gnadenzeit eines Menschen schon lange vor seinem Tod zum Abschluss kommen kann. Wenn Gott die gnadenreiche Einwirkung seines Heiligen Geistes von einem Menschen zurückzieht, so ist dessen Los schon ebenso sicher, als ob er sogleich vor seinen Richterstuhl gerufen würde. Wenn doch alle diejenigen, die die Erlangung ihres Seelenheils immer wieder aufschieben, die hier hervorgehobenen Wahrheiten beherzigen möchten.

Das Heil des Menschen ist von der Wirkung und Vermittlung des Heiligen Geistes abhängig. Ohne diese kann man ebensowenig errettet werden, wie es ohne den Versöhnungstod Christi möglich wäre. Der Heiland hat sein Leben für uns dahingegeben und eine herrliche Erlösung erworben. Das volle und freie Heil mag noch so oft und eindringlich angeboten werden, sind aber die Herzen nicht durch den Heiligen Geist erweckt und willig gemacht, so werden sie die Annahme verweigern. Es ist der Heilige Geist, der den Menschen von seinen Sünden überzeugt und sein Herz erweicht. Auch ist es der Geist Gottes, der die Gläubigen in alle Wahrheit leitet, ihnen in allen Lebenslagen tröstend und helfend zur Seite steht und sie auf den Tag der Wiederkunft des Herrn versiegelt. Alle Heiligkeit, die ein Mensch erlangen kann, ist eine Frucht des Geistes. Wenn der Heilige Geist nicht mächtig an dem Herzen des Sünders wirkte, wäre dieser für die Gnadenerweisungen Gottes unempfänglich. Die göttliche Wahrheit mag ihm noch so klar und deutlich gesagt werden, wenn sie nicht von der Kraft des Heiligen Geistes begleitet ist, wird sie ihn nicht

beeinflussen oder überzeugen. Diese gnadenreiche Einwirkung des Heiligen Geistes kann zu irgendeiner Zeit enden. Der Sünder wird dann sich selbst überlassen, um auf dem eingeschlagenen Weg dem ewigen Verderben entgegenzugehen. „Mein Geist soll nicht ewiglich mit den Menschen rechten“ (Elberfelder Bibel). Daher auch die ernstesten Mahnungen: „Betrübet nicht den Heiligen Geist.“ – „Den Geist dämpft nicht.“ Von den Sündern früherer Zeiten wird uns berichtet: „Aber sie erbitterten und entrüsteten seinen Heiligen Geist; darum ward er ihr Feind und stritt wider sie“ (Jesaja 63,10). Ein jeder, der den Einwirkungen des Geistes Gottes widersteht, läuft Gefahr, in Blindheit und Herzenshärte gelassen zu werden, ohne jemals wieder durch den Heiligen Geist erweckt oder beunruhigt zu werden.

Esau verkaufte seine Erstgeburt um ein Linsengericht und wurde später zurückgewiesen, als er den väterlichen Segen erlangen wollte. Er fand keinen Raum zur Buße, obwohl er sie mit Tränen suchte (Hebräer 12,16 und 17). Als Saul sich von Gott verlassen sah, sprach er: „Ich bin sehr geängstigt: die Philister streiten wider mich, und Gott ist von mir gewichen und antwortet mir nicht“ (1. Samuel 28,15). Wie ergreifend ist auch der Ausruf Jesu, als er über Jerusalem weinte: „Wenn doch auch du erkennst zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient! Aber nun ist's vor deinen Augen verborgen“ (Lukas 19,42).

Wenn Menschen in früheren Zeiten von Gott verworfen wurden, so kann dies auch heute noch geschehen. Gerade im Evangeliumszeitalter herrscht die große Gefahr, den Heiligen Geist zu betrüben. Er ist überall am Wirken, aber überall wird ihm Widerstand entgegengesetzt. Je mächtiger er wirkt, desto gefährlicher ist es, ihm zu widerstehen. Es ist nicht zu bezweifeln, dass viele, die noch auf dieser Erde leben, bereits der Verdammnis anheimgefallen sind und ihr ewiges Schicksal besiegelt haben. Der Geist Gottes, der einst an ihnen wirkte und sich um sie bemühte, ist von ihnen gewichen. Auch wenn sie vielleicht noch lange auf Erden leben mögen, ihre Gnadenzeit ist vorbei, und sie leben nur, um ihre Schuld, je länger je mehr, zu vergrößern. So gehen sie dem Tag des Zorns und der Vergeltung entge-

gen. Alle Mittel, die angewandt werden, sie zur Buße zu bringen, werden vergeblich sein. Vergeblich wird ihnen gepredigt, für sie gebetet, für sie geweint. Das Reich Gottes mag ihnen sehr nahegebracht, die ganze Umgebung erweckt werden und der Geist Gottes mächtiglich sich bezeugen. Hunderte und Tausende mögen sich bekehren, sie aber werden in ihrer Verstocktheit beharren und verlorengehen.

Wie lange der Heilige Geist sich um ein widerspenstiges Herz bemühen und wann er seinen gnadenreichen Einfluss zurückziehen wird, ist eines jener verborgenen Dinge, die er allein weiß. Da der Einfluss des Heiligen Geistes völlig unverdient ist, kann Gott diesen verlängern oder verkürzen, je nachdem er es in seiner unendlichen Weisheit für gut ansieht. Er mag dem Sünder jahrelang nachgehen oder auch schon im nächsten Augenblick von ihm weichen. Um etliche bemüht sich der Heilige Geist bis zum Ende ihres Lebens, anderen folgt er bis ins Alter, wieder anderen nur bis in die mittleren Jahre, und in vielen Fällen haben wir Grund zu glauben, dass er von einer Seele schon in der Jugend gewichen ist.

Ein Prediger erzählte folgende Begebenheit:

Ein alter Mann fragte ihn einmal, indem er die Hand des Gottesmannes ergriff: „Glauben Sie, dass es noch Gnade gibt für einen Menschen, der über achtzig Jahre lang in der Sünde gelebt hat?“ – „Alle diejenigen, die aufrichtig Buße tun und an den Herrn Jesus Christus glauben, können Gnade erlangen“, lautete die Antwort. „Glauben Sie auch, dass Gott einem Menschen vergeben kann, der ihm einundachtzig Jahre lang widerstanden hat?“ Ohne auch nur eine Antwort abzuwarten, fuhr er in verzweifelmtem Ton fort: „Ich weiß, dass es für mich keine Vergebung mehr gibt, ich muss in meinen Sünden sterben!“ Dies bewog den Prediger, ihn zu fragen, warum er glaube, dass Gott ihn nicht mehr annehmen werde. Er erwiderte: „Ich will es Ihnen sagen. Als ich einundzwanzig Jahre alt war, wirkte der Geist Gottes mächtig an mir. Ich war von meinem verlorenen Zustand überzeugt und sehr um mein Seelenheil bekümmert. Doch war ich zu jener Zeit mit einer Anzahl junger Männer eng befreundet und schämte mich, ihnen zu zeigen, dass ich um meiner Seele Seligkeit besorgt war. Fünf oder sechs Wochen lang las ich täglich in meiner Bibel und betete im Verborgenen. Doch eines Tages fasste ich den unseligen Entschluss, diese wichtige Sache aufzuschieben, bis ich verheiratet sei und ein ruhigeres und regelmäßigeres Leben führen könne. Ich wusste, dass ich einen großen Fehler beging.

Als ich dann verheiratet war und mich eingerichtet hatte, dachte ich an meinen Vorsatz, mich ernstlich um mein Seelenheil zu kümmern, und an das feierliche Versprechen, das ich Gott gemacht hatte, mich mit ihm

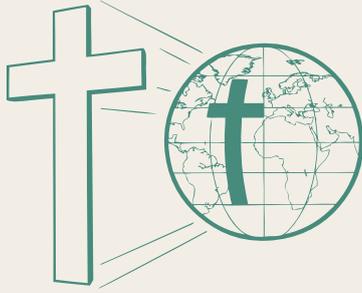
versöhnen zu lassen. Ich empfand aber gar keine Neigung zur Buße in meinem Herzen und beschloss daher, die Sache noch zehn Jahre weiter hinauszuschieben und mich dann auf den Tod vorzubereiten. Die Zeit kam; ich dachte wohl an mein Versprechen, empfand aber ebensowenig Neigung zur Buße wie vor zehn Jahren. Ich nahm mir deshalb vor, die Sache noch einmal zehn Jahre anstehen zu lassen und, wenn mich Gott solange erhalten würde, mich dann allen Ernstes um mein Seelenheil zu kümmern. Gott hat mir das Leben erhalten, aber ich lebte in meinen Sünden weiter, und nun erst erkenne ich meinen schrecklichen, hoffnungslosen Zustand. Ich bin verloren.

Ich weiß, dass ich im Alter von einundzwanzig Jahren gegen den Heiligen Geist gesündigt und nun schon sechzig Jahre lang gelebt habe, seit meine Gnadenzeit vorbei ist. Ich weiß, dass es für mich keine Vergebung mehr gibt.“ Als er gefragt wurde, ob man mit ihm beten soll, antwortete er: „Ja, aber es wird nichts nützen“, so furchtbar gewiss war er sich seines Verderbens. In diesem Zustand verharrte er noch einige Monate. Alle Versuche, ihn zur Annahme des Heils zu bewegen, waren vergeblich. Er entgegnete stets: „Es kann mir nichts mehr nützen.“ Er empfand keine Reue über seine begangenen Sünden, er kannte keine Buße, sondern nur ein schreckliches Warten des Gerichts. So starb er. Dies ist nur ein Fall von vielen.

Kein zögernder Sünder kann wissen, wie nahe er daran ist, die Grenze zu überschreiten, die den Abschluss seiner Gnadenzeit bedeutet. Er mag kaum noch einen Schritt davon entfernt sein. Schon die nächste Übertretung oder die nächste Zurückweisung des angebotenen Heils mag für ihn verhängnisvoll werden. Die Menschen verharren in der Sünde und maßen sich an, zu glauben, dass sie die Gnade annehmen könnten, wann immer es ihnen beliebt; aber Gott lässt sich nicht spotten. Wenn ihre Zeit gekommen ist, mag Gottes Zeit vorüber sein. Es ist etwas Schreckliches, wenn der Heilige Geist von einem Menschen weicht. Die Gnadentür wird auf ewig verschlossen. Er mag plötzlich vor den Richterstuhl Gottes gefordert werden, oder wenn er auch noch längere Zeit lebt, so gleicht er einem verdorrten Baum, der seine entlaubten Äste gen Himmel ausbreitet, nur um die göttlichen Blitze einzuladen, ihn in tausend Stücke zu zerschmettern.

Ich möchte allen Sündern, die ihr Seelenheil aufschieben, zurufen: „Wenn du noch länger zögerst, so wird die Zeit kommen, wo du dieses Zögern bitter bereuen wirst, entweder unter den schrecklichsten Seelenqualen hier oder in der ewigen Verdammnis, wo du deine Torheit verfluchen wirst!“

EP



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Ewigkeit

„Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. ... Der Gott des Friedens aber, der den großen Hirten der Schafe von den Toten heraufgeführt hat durch das Blut des ewigen Bundes, unsern Herrn Jesus, der mache euch bereit in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“

(Hebräer 13,14 und 20-21)

Unser Bibelwort redet von zwei wesentlichen Tatsachen: von der Vergänglichkeit der Zeit und von der Realität der Ewigkeit.

Der erste Gedanke ist absolut unstrittig, denn jeder von uns weiß um den raschen Flug unserer Zeit; und die Vergänglichkeit aller zeitlichen Dinge steht uns allen beständig vor Augen. In diese Vergänglichkeit ist auch unser Leben mit einbegriffen. Es ist dem Menschen eben gesetzt, einmal zu sterben, und deshalb haben wir hier keine bleibende Stätte. Das gibt genügend Grund, an die Ewigkeit zu denken; - und sie ist eine Wirklichkeit.

So wie es das Leben gibt, so gibt es auch den Tod. Und so wie es die Zeit gibt, so gibt es auch die Ewigkeit. Mit der Ewigkeit befassen sich leider nur sehr wenige Menschen. Viele lehnen sich gegen diesen Gedanken sogar auf. Sie halten die Ewigkeit für eine erfundene Fabel. Man glaubt eben, dass der Tod das Leben vollkommen auslöscht und aufhebt, und folglich sei es nicht nötig, an eine Ewigkeit zu denken. Mit dieser Erklärung suchen sich sehr viele Menschen ein Ruhekitzen zu beschaffen, aber sie finden dennoch die erhoffte Ruhe nicht. Die menschliche Meinung gibt eben nie eine Gewissheit, vor allem dann nicht, wenn sie gegen die Lehre des Wortes Gottes steht. Gottes Wort spricht eindeutig von der Tatsache der Ewigkeit. Und das Wörtchen „Ewigkeit“ bringt Menschen in Unruhe und regt immer wieder zum Nachdenken an.

Unter den Reisegästen auf einem Passagierschiff befand sich auch ein mutiger Glaubensmann. Er nahm hier die Gelegenheit wahr, unter den Reisenden Traktate zu verteilen, und dabei hatte er sich einen besonders auffälligen Spötter ins Auge genommen. Als er diesem ein Traktat anbot, nahm der Angeredete es ihm hastig aus den Händen, zerriss es und warf es über Bord. Eine Windböe hatte aber die kleinen Papierfetzen zurückgeweht, und dabei blieb ein Fetzen an seinem Mantel hängen. Der Mann nahm es und las darauf die beiden Worte: „Gott“ und „Ewigkeit“. Diese Worte konnte er nicht mehr los werden. Sie regten ihn beständig zum inneren Nachdenken an, bis er zu der Überzeugung kam, dass Gott und die Ewigkeit eine ernst zu nehmende Wirklichkeit sind.

Wir alle gehen der großen Ewigkeit gewollt oder ungewollt entgegen. Die Angst und das Bangen bezüglich der Ewigkeit beweisen, dass es die Ewigkeit gibt. Man kämpft und streitet doch nicht gegen etwas, das nicht da ist. Die Ewigkeit lässt sich ebenso wenig hinwegklären wie Gott selbst, und deshalb sollte man sich mit beiden ernstlich befassen.

Solange wir leben, sind wir Wesen der Zeit, aber diese Zeit hat ihr bestimmtes Ende. Auf dieses Ende schauend sagt Johannes nach Offenbarung 10,5-6: „Und der Engel, den ich stehen sah auf dem Meer und auf der Erde, hob seine Hand auf zum Himmel und schwor bei dem, der da

lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darin ist, und die Erde und was darin ist, und das Meer und was darin ist, dass hinfert keine Zeit mehr sein soll.“

Das bedeutet „Ewigkeit“, denn wo die Zeit aufhört, da beginnt die Ewigkeit – auch für mich und dich! Trotz ihrer Jahrtausende ist die Zeit nur ein kleiner Bruchteil der Ewigkeit. Sie ist gleich einer kleinen Sandinsel im Meer, deren Ufer mehr und mehr hinweggespült werden, bis sie schließlich ganz im Meer untergegangen ist. So geht auch die Zeit in die Ewigkeit ein und trägt auch uns täglich der Ewigkeit entgegen. Wir haben daher hier keine bleibende Stätte, aber wie stehen wir zur künftigen Ewigkeit? In jeder Sprache ist das Wort „Ewigkeit“ das meistumfassendste Wort. Aber die Ewigkeit ist mehr als ein Wort. Sie ist ein Ort und zugleich auch ein Zustand. Das Tor zur Ewigkeit ist der Tod. Und so sicher wie der Tod für uns ist, so sicher ist für jeden von uns auch die Ewigkeit.

Die Ewigkeit hat zwei Bereiche. Gleich wie die Zeit den Tag und die Nacht hat, so hat die Ewigkeit den Ort des Lichts und der Finsternis. Außerdem spricht die Bibel von zwei Reichen und von zwei Klassen von Menschen in dieser Welt und auch vom Bereich der Ruhe und Wonne

für die Gottseligen und vom Bereich des Schreckens und der Pein für die Gottlosen in Ewigkeit.

Diese Tatsache ist klar in der Gleichnisrede Jesu vom reichen Mann und armen Lazarus dargestellt. (Bitte lies Lukas 16,19-31.)

Angesichts dieser Wirklichkeit drängt sich uns die Frage auf: „Wo werde ich sein in der Ewigkeit?“ Erwäge auch du diese Frage ernstlich in deinem Herzen, denn auch du bist ein sterblicher Pilger zur Ewigkeit und hast hier keine bleibende Stätte. Zu seinen Jüngern sagte Jesus: „Und wenn ich hingehe, euch eine Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass auch ihr seid, wo ich bin“ (Johannes 14,3). Erfüllt dieser Trost auch dein Herz mit Freude im Blick auf die Ewigkeit?

Für die Ewigkeit muss man fertig und bereit sein. Unser Text sagt: „Der Gott des Friedens ... mache euch bereit in allem guten Werk, zu tun seinen Willen, und schaffe in euch, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“

Übergib darum dein Leben Gott und werde ein Jünger Jesu und lass dich gestalten und zubereiten nach dem Willen Gottes, so wird die Ewigkeit nicht Furcht und Bangen, sondern Hoffnung und Freude auch für dich sein!



FRAGE

Hallo lieber Bruder Semenjuk, darf ich dir eine Mail zu einem bestimmten Thema schreiben? Wenn du mal Zeit hast, beantworte mir sie doch bitte. Es geht um ein persönliches Anliegen, besser gesagt um einen persönlichen Kampf.

Ich habe mich schon vor Jahren bekehrt. Hatte immer Probleme mit Filmen und dergleichen. Hab auch ziemlich viele in meinem Leben geschaut, aber dann kam irgendwann die Wende. Gott hat mir die Kraft gegeben, das irgendwie nicht mehr zu machen und ich muss sagen, seit der Zeit geht es in meinem geistlichen Leben bergauf.

ANTWORT

Lieber...!

Danke für deine Message und dein Vertrauen. Ich werde versuchen, dir eine Antwort auf deine Frage zu geben. Viel besser wäre es natürlich, wenn wir uns mal hinsetzen und von „Mann zu Mann“ reden könnten.

Du hast in deiner E-Mail als erstes deine Bekehrung geschildert und die Erfahrung mit den Worten abgeschlossen: „seit der Zeit ging es in meinem Leben aufwärts“. Du führst es (mit Recht) auf Gottes Kraft zurück. Irgendetwas musst du in deinem Verhältnis zu Gott richtig gemacht haben, so dass du Sieg in deinem Leben hattest. Tatsache ist, dass es uns nie besser geht, als wenn es „aufwärts“ geht. Wenn ich dich recht verstehe, scheint es momentan nicht mehr „aufwärts“ zu gehen. – Ich denke, es macht dir zu schaffen; mehr noch: es macht dich unglücklich. Wenn wir uns von Gott entfernen, setzt dieses Gefühl ein. Es ist Gottes Weg, uns zur Umkehr zu rufen. Das alte Verhältnis soll wieder hergestellt werden.

Mein lieber Freund, du hast schon recht, wenn du von „krassen“ Handlungen sprichst. Seligwerden ist schließlich kein Kinderspiel. Hier gilt es, alles zu wagen, einzusetzen und aufzugeben. Unser Leben ist ein Kampf. Satan ist unser Gegenüber. Er kennt kein Erbarmen oder Mitleid. Unbarmherzig dringt der „brüllende Löwe“ auf uns ein, um uns zu „verschlingen“ (1. Petrus 5,8). Nicht jeder Mensch ist dem anderen gleich. Satan zielt auf

Jetzt zu meiner eigentlichen Frage: Es ist immer wieder so, dass ich auf diesem Gebiet stark versucht werde. Ist es denn wirklich so krass, dass man gar keine Filme mehr sehen sollte? Nehme ich das nicht viel zu fanatisch? Manchmal denke ich, vielleicht gibt es da so einen Mittelweg; aber ehrlich gesagt glaube ich nicht an Mittelwege. Kann ich irgendwas machen, damit ich diese Versuchungen nicht mehr habe? Oder ist das eine Schwäche, mit der ich immer mal wieder kämpfen werde?

Liebe Grüße,

....

PS. Jetzt schon Danke.

unsere schwächste Stelle; du kennst deine. Da müssen Doppelposten gestellt werden. Hier kann und muss man unbarmherzig vorgehen. Mit dem Feind gibt es kein Diskutieren. Die Bibel ruft uns zu: „Fliehe!“ Ich sehe dieses als einzige Option. Stell dir mal vor, Josef hätte angefangen, mit Potifars Frau zu diskutieren, oder hätte gar versucht, einen „Mittelweg“ zu finden.

Versuche mal eine Verbindung der Worte Jesu zu deiner Situation zu finden. Er sagte: „Wenn aber deine Hand oder dein Fuß dich zur Sünde verführt, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist besser für dich, dass du lahm oder als Krüppel zum Leben eingehst, als dass du zwei Hände oder zwei Füße hast und ins ewige Feuer geworfen wirst. Und wenn dich dein Auge zur Sünde verführt, reiße es aus und wirf es von dir. Es ist besser für dich, dass du einäugig zum Leben eingehst, als dass du zwei Augen hast und ins höllische Feuer geworfen wirst“ (Matthäus 18,8-9 Luther 2009).

Paulus beschreibt den Christen in seinem Lauf in 1. Korinther 9,24-27 (bitte nachlesen). Unter anderem hält er folgende Tatsache fest: „Jeder aber, der kämpft, enthält sich aller Dinge...“ – Das spricht unzweideutig von Verzicht, Aufgeben und Absagen. Warum? Es geht um den Siegespreis, den wir auf jeden Fall erlangen wollen. Werden die Versuchungen jemals aufhören? Wohl kaum. Der Kampf muss bis zum Ende durchgehalten werden. Wir sind noch in der Laufbahn und können uns erst auf

der anderen Seite der Ziellinie ausruhen.

Lieber..., - ich möchte dich ermutigen, kein „Durchschnitts-Christ“ zu sein. Wir haben schon genug von dieser Sorte. Die können nichts ausrichten. – Sei ein Mann Gottes, ein ganzer Christ! Halte dich in Taten und Gedanken rein. Wirst du mit bösen Dingen konfrontiert, „fliehe“. Zögere nicht, diskutiere nicht, - es geht um dein Seelenheil! Meine Empfehlung an dich wäre, wieder zu dem Zustand zurückzukehren, in welchem du vormals warst. Gott erlaubt eine U-Drehung. Wenn es wieder „aufwärts“ gehen soll, muss erst einmal „reiner Tisch“ gemacht werden. Im Klartext: alles Hindernde muss entfernt und aufgegeben werden. Das Gute ist, dass wir einen gnädigen Herrn und Heiland haben, der uns gerne hilft.

Dieser Heiland vergibt nicht nur, sondern ist auch in der Lage, uns zu erhalten und siegreich hindurchzubringen.

Hier ist noch ein Bibelabschnitt für dich, der fast alle berührten Gebiete einschließt: „Er gibt aber umso reichlicher Gnade. Darum sagt sie: ‚Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.‘ So seid nun Gott untertan. Widersteht dem Teufel, dann flieht er von euch; naht euch zu Gott, dann naht er sich zu euch. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, ihr Wankelmütigen“ (Jakobus 4,6-8).

Gott segne dich und deine Entschlüsse. Triff die richtigen. Du wirst es nie bereuen.

Ich bete für dich.
Harry Semenjuk (CA)

CHRISTUS IN UNS – IN JEDER GENERATION

Jede Generation hat ihre Stärken und Schwächen. Gott hat uns ein Zusammenleben der Generationen geschenkt, damit wir einander helfen und uns ergänzen können. Es ist ein kostbares Geschenk und eine große Aufgabe. Christus will seine Gegenwart in jeder Generation neu zum Leuchten bringen. Das Wohlergehen der Menschen steht dabei im direkten Zusammenhang mit der Beziehung der Generationen untereinander. Als junge Generation sind wir aufgerufen, kein Gegen- oder Nebeneinander, sondern ein Miteinander der Generationen zu leben. Vier Punkte aus der Beziehung des erfahrenen Apostels Paulus zum jungen Timotheus sollen uns dabei eine Hilfe sein.

1. Gemeinsame Nachfolge

„Diesen Brief schreiben Paulus und Timotheus, Knechte Jesu Christi...“ (Philipper 1,1). Paulus verzichtet darauf, seine Stellung hervorzuheben und stellt sich mit Timotheus auf eine Stufe. Wir sind gemeinsam hier und arbeiten für den Herrn. Die Tatsache, dass beide „Knechte Jesu Christi“ waren, verband ihre Herzen. Als Knechte Jesu stellen wir ihm unser Leben zur Verfügung. Die konsequente Verfolgung des gleichen Zieles („Knecht sein“) führt auch zu einer starken und segensbringenden Verbindung zwischen den Generationen.

- Wie ist meine Gesinnung anderen Generationen gegenüber?

2. Einander ermutigen

Paulus ermutigt Timotheus: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, zu welchem du berufen bist“ (1. Timotheus 6,12). Einander zu ermutigen, ist eine wichtige und wertvolle Aufgabe.

Jeder Mensch braucht Ermutigung, und deshalb sind wir dazu aufgerufen, über Generationengrenzen hinweg einander zu ermutigen. Gerade ältere Menschen sollten aufgrund ihrer Lebenserfahrung wissen, wie wertvoll ein ermutigendes Wort zur richtigen Zeit sein kann. Aber auch als Jugendliche können und sollten wir ältere Geschwister lieben, schätzen und ermutigen. In 2. Timotheus 1,5 bringt Paulus zum Ausdruck, dass der Glaube von Timotheus' Großmutter Lois und seiner Mutter Eunike offenbar eine wertvolle Hilfe und damit auch Ermutigung für den Glauben des Timotheus war.

- Lasse ich mich von älteren Generationen ermahnen und ermutigen?
- Ermutige ich andere?

3. Echte Nachfolge in der Lehre des Wortes

„Solches gebiete und lehre“ (1. Timotheus 4,11). „Du aber bist mir nachgefolgt in der Lehre...“ (2. Timotheus 3,10). Was soll Timotheus gebieten und lehren? Das unvergängliche und allezeit gültige Wort Gottes, welches nicht der Veränderung der Zeit unterworfen ist. Es soll von einer Generation zur anderen weitergereicht werden. Die Bibel ist weit mehr als nur ein gewöhnliches Buch. Aus ihr fließen Worte ewigen Lebens. Menschen, die schon länger mit der Bibel unterwegs sind, haben die Echtheit des Wortes erfahren. Die Älteren werden in der Bibel dazu aufgerufen, die Jüngeren im Wort Gottes zu unterweisen. Das hat Ewigkeitwert. Ein junger Mensch fragte einmal: „Warum müssen wir auf die älteren Geschwister hören? Sie sind so altmodisch.“ Wenn du so denkst, frage dich einmal: Könnte es sein, dass sie nur das Beste für dich wollen? Geht es ihnen nicht eventuell um die Einhaltung der Lehre des

Wortes Gottes?

- Bin ich als Jugendlicher bereit, von älteren Geschwistern die Lehre des Wortes Gottes anzunehmen?

4. Ermahnung: Habe Acht auf dich selbst!

„Habe Acht auf dich selbst und auf die Lehre; bleibe dabei!“ (1. Timotheus 4,16). Paulus macht Timotheus deutlich: Es geht um deinen geistlichen Zustand. Um einmal in den Himmel eingehen zu können, sollte er zusehen, persönliche Seelsorge zu betreiben und auf die Lehre zu achten. Dadurch wird er zwangsläufig auch zu einem Vorbild für andere.

- Was tue ich, wenn ich sehe, dass andere von der wahren Lehre abweichen?

Gott will, dass deine Generation klar für Christus leuchtet. Er will, dass du die wahre Lehre akzeptierst und sie bewahrst. Lieber junger Mensch, denke heute daran, dass deine Generation morgen die Hauptlast der Gemeinde Gottes tragen wird. Fang früh an, die wahre Lehre zu erkennen und anzunehmen. Lerne, damit umzugehen und bewahre sie, damit du sie der nächsten Generation weitergeben kannst.

Benny Schmitt, Herford (DE)

ERLEBNISSE MIT GOTT

Barrhead, Alberta (CA)

Ich habe kürzlich mein zweites Semester beendet und möchte an dieser Stelle meine Erfahrungen teilen, die ich in diesem Jahr an der Universität, fernab von Zuhause, gemacht habe. Viele Menschen sind der Meinung, dass das neue Umfeld, das ein Studium mit sich bringt, den jungen Menschen verändert. Sie behaupten, dass die vielen unterschiedlichen Weltanschauungen und der Druck, der Welt gegenüber aufgeschlossen zu sein, den Glauben an den lebendigen Gott verändern. Ich war fest entschlossen, mich und mein Verhältnis zu Gott davon nicht beeinflussen zu lassen. Aber es kam anders. Anfangs gab es viele Höhen und Tiefen. Ich habe nicht an jedem Morgen gebetet und las auch nicht jeden Tag in der Bibel. Was uns als Christen jedoch vor der Finsternis und dem Bösen in der Welt bewahrt, sind gerade das Gebet und Gottes Wort. So begegnete ich immer wieder ohne die schützende Waffenrüstung Gottes einer bösen und betrügerischen Welt, in dem törichten Glauben, dass meine Seele unbeschadet davonkommen wird.

Mit der Zeit kamen bei mir Zweifel und Fragen auf, deren Antwort ich in der Welt suchte. Ich brauche sicherlich nicht zu erwähnen, dass ich keine Antworten fand, die meine Fragen und Zweifel hätten ausräumen können. Als ich dann anfang, jeden Morgen, bevor ich aus dem Haus ging, aufrichtig in der Bibel zu lesen und zu beten, verschwanden meine Fragen und Zweifel. Bezogen auf den Lehrplan meiner Vorlesungen – es ging um die Hingabe und Weihe für Gott – war ich nun in der Lage zu erkennen, was nicht mit Gottes Wort vereinbar ist. Ich zweifelte nicht länger daran, was Wahrheit ist, denn ich kannte sie. Durch meine eigene Erfahrung habe ich erkannt, dass für die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Gott das regelmäßige Gebet und ein tief

gehendes Bibelstudium zwingend notwendig sind.

Vor einigen Wochen hat eine Dozentin im Rahmen einer Diskussionsrunde einen Textauszug vorgelesen, aus dem hervorging, dass die Religion in der Gesellschaft immer mehr an Bedeutung verliert und langsam ganz verschwindet. Sie fragte uns nach den möglichen Ursachen dafür. Kurz vor Ende der Vorlesung meldete sich ein Mädchen und sagte, dass der Grund hierfür in der zunehmenden Bildung der Menschen liege. Um Dinge zu verstehen, suchten sie lieber nach wissenschaftlichen Erklärungen, als eine Antwort in der übernatürlichen Allmacht Gottes zu finden. Sie sagte weiterhin, dass, je höher die Bildung eines Menschen, um so unwahrscheinlicher sei es, dass er an Gott glaube.

Heutzutage, wo es scheinbar für alles eine wissenschaftliche Erklärung gibt, kann ich nachvollziehen, dass jemand, der nicht völlig in Gottes Wort gegründet und mit dem Heiligen Geist erfüllt ist, der Wissenschaft Glauben schenkt. Und ich glaube, dass auch Christen leicht in die Irre geführt werden können, wenn sie nicht die ganze Waffenrüstung anlegen, die uns vor den Lügen Satans bewahrt.

In Epheser 6,10-18 heißt es: „Zuletzt: Seid stark in dem Herrn... Zieht an die Waffenrüstung Gottes... umgürtet an euren Lenden mit Wahrheit und angetan mit dem Panzer der Gerechtigkeit, und an den Beinen gestieft... Vor allen Dingen aber ergreift den Schild des Glaubens... nehmt den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Betet allezeit...“

Martha Friesen

Ein standhafter Junge

Eine besorgt aussehende junge Frau setzte ihren kleinen Jungen in eine Straßenbahn mit der Mahnung: „Verliere ja den Zettel nicht, Hans, nimm ihn gar nicht aus der Tasche.“ „Nein“, sagte der Junge, während er ängstlich seiner Mutter nachschaute. „Wie heißt du, Hans?“, fragte ein übermütiger junger Mann, der neben ihm saß. „Hans Georg Fröhlich“, antwortete er. „Wohin fährst du?“ „Zu meiner Großmutter.“ „Zeig mir mal den Zettel, den du in der Tasche hast.“ „Ich tu es nicht“, sagte Hans. „Sieh mal, Hans, ich schenke dir diese Pflaumen, wenn du den Zettel aus der Tasche herausziehst.“ Das Kind gab keine Antwort, aber einige der Mitfahrenden schauten ärgerlich auf den jungen Mann. „Hör mal, Junge, ich gebe dir die ganze Tüte voll Pflaumen, wenn du mir ein Eckchen von dem Zettel zeigst“, sagte der Versucher. Das Kind wandte sich ab, es wollte nicht mehr hören, aber der junge Mann öffnete die Tüte und hielt sie so, dass es die saftigen Früchte sehen und ihren Duft einatmen musste. Das kleine runde Gesicht sah bekümmert aus; ich glaube, Hans fühlte seine Widerstandskraft erlahmen, und als auf der andern Seite des Wagens ein Mann aufstand, um auszusteigen, schlüpfte er eilig von seinem Platz herunter, ließ die Versuchung hinter sich zurück, und dann kletterte er auf den leergewordenen Sitz. Fast unbewusst fingen ein paar Hände an zu klatschen, und die andern fielen ein und erschreckten fast den armen Hans, aber eine junge Dame, die neben ihm saß, legte zärtlich ihren Arm um ihn und sagte: „Sage deiner Mutter, wir alle gratulieren ihr zu einem solchen kleinen Mann, der stark genug ist, der Versuchung zu widerstehen, und weise genug, davor wegzulaufen.“

Gott freut sich, wenn wir ihm mit festem Herzen gehorsam sind und nicht in die Sünde einwilligen.

Mut steckt an

In Nagasaki in Japan war eine Schule, die von 150 Knaben besucht wurde. Einer der Schüler war ein Christ. Da er einen weiten Weg zur Schule hatte, brachte er sein Mittagsbrot mit und verzehrte es in der Pause. Eines Tages sahen seine Mitschüler, die ihn scharf beobachteten, wie er vor dem Essen die Hände zum Gebet faltete. Als bald liefen sie zum Direktor und verklagten ihn, er habe gezaubert. Voller Schadenfreude standen sie im Kreise umher, als der Junge sich nun vor dem Lehrer verantworten musste. Der also Beschuldigte aber zeigte keine Spur von Furcht. Mit lauter Stimme erklärte er: „Ich bin ein Christ und habe Gott für mein Essen gedankt und ihn gebeten, es mir zu segnen.“ Gespannt wartete die Schar auf das Urteil des Direktors. Wer beschreibt ihr Erstaunen, als der Lehrer vor ihren Augen den kleinen Beter in seine Arme schloss und sagte: „Mein Junge, ich bin auch ein Christ. Aber ich wagte nicht, es die anderen merken zu lassen. Von heute an will ich mit Gottes Hilfe so leben, wie es einem Christen geziemt.“ Ist es nicht ein Jammer, dass der Mutigen so wenige sind?



Erinnerungen

Gottes Wort ist und bleibt lebendig. Auch wenn es fast in Vergessenheit geraten ist, kann es seine erleuchtende und heilende Wirkung entfalten.

Wie so oft sitzt auch heute der alte Farmer auf der Holzbank vor seinem Haus. Hier ist sein Lieblingsplatz. Gerne sinnt er über vergangene Zeiten nach. Im Geiste sieht er sich dann in seine frühere Heimat versetzt.

Heute denkt er noch einmal an seine Schulzeit zurück und sieht seinen lieben alten Lehrer vor sich. „O“, sagt er sich, „das war ein ernster Mann, der es gut mit seinen Schülern meinte.“ Dabei kommen ihm noch einige besondere Ereignisse aus der Religionsstunde ins Gedächtnis. Es war manchmal vorgekommen, dass ein Schüler gelogen hatte. Dann hatte der Lehrer den Betroffenen ermahnt und zum Schluss gesagt: „Bekehre dich!“ Auch den Lauen und Trägen hatte er dasselbe gesagt.

Jetzt erhob er ein wenig den bis dahin gesenkten Kopf; man merkte ihm an, dass etwas besonders Wichtiges ihn beschäftigte: es war der Tag seiner Schulentlassung. Am Nachmittag waren sie alle zusammen beim Lehrer gewesen, um sich für den Unterricht zu bedanken und sich von ihm zu verabschieden. Da hatte ihm der gute Mann noch ein besonderes Wort mitgegeben. Er war der Beste von allen Schülern gewesen und hatte immer den ersten Platz gehabt. Er war fleißig und aufmerksam und nie unartig und ungehorsam gewesen, vielmehr hatte er dem Lehrer alles zu Gefallen getan. Aber was sagte er heute zu ihm? Welchen Dank hatte er für ihn? Ach, keinen; er legte dem Jungen die Hand auf die Schulter und sah ihm tief in die Augen. Dann sagte er ernst und feierlich zu ihm: „Lieber Sohn, nun vergiss die Hauptsache nicht: Bekehre dich!“

Als der Lehrer dies damals zu ihm sagte, war es ihm heiß und kalt durch den Leib gegangen. Er hatte die Zähne zusammengebissen, um den Ärger zu verbergen. Wie? Er sollte sich bekehren? Der Lehrer stellte ihn auf den gleichen Boden mit allen, die gelogen und betrogen hatten, die unartig und faul und böse gewesen waren. Das war ihm zu stark gewesen.

Jetzt stand er als Greis da und überdachte noch einmal die ganze Sache. Er erinnerte sich daran, wie liebevoll sein Lehrer gewesen war. Sollte er es nun zuletzt nicht auch gut gemeint haben? Er hatte mit besonderem Ernst zu ihm geredet. Wie stände es um ihn, wenn der Lehrer recht habe und die Bekehrung nötig sei?

„Ich muss Gewissheit haben“, murmelte der alte Mann vor sich hin und ging ins Haus. Und was tat er? Ach, es war etwas, was er lange, lange versäumt hatte. Er holte die Bibel und wollte nachsehen, ob man sich denn wirklich bekehren müsse. Dass große Sünder die Bekehrung nötig hätten, wollte er gerne zugeben, aber ob alle Menschen ohne Unterschied sich bekehren müssten und besonders die, welche so rechtschaffen und religiös gelebt hatten wie er, das wollte er doch wissen. Er las den Römerbrief und kam auch an das 3. Kapitel. Da fiel ihm schon im 12. Vers auf, dass Gott sagte: „Sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden. Da ist nicht, der Gutes tue, auch nicht einer.“ Aber jetzt kam der 23. und 24. Vers, da stand wirklich: „Denn es ist hier kein Unterschied: sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“

Er las die Worte immer wieder und konnte sie nicht los werden. „Wenn dies Wort wahr ist“, sagte er zu sich selbst, „dann bin ich auch ein Böser und muss bekehrt werden.“ Ach, er hatte immer geglaubt, dass er in Rechtschaffenheit gelebt habe und war so stolz auf seine Tugenden gewesen, und jetzt sagte ihm Gottes Wort, dass er sich geirrt hat und nichts Gutes getan habe. Ach, seine Selbstgerechtigkeit war groß und das Hindernis für seine Bekehrung gewesen.

Als er nun einmal genauer und tiefer über sich selbst nachsann, fand er, dass er gar nicht einmal so tadellos gelebt, sondern hin und wieder auch einmal eine Notlüge gesagt und geflucht hatte. Und wie oft war er zornig geworden, wenn ihm etwas nicht nach seinem

Willen geschah. Und hier und da hatte er auch die gehasst, welche ihm Unrecht getan und ihn verleumdet hatten. Gebetet hatte er zwar, aber meist nur in Notfällen. Jetzt aber lag er in wahrer Reue und Buße vor Gott und betete: „O Gott, ich bin ewig verloren.“

Gott hörte sein Rufen und wies ihn auf das kostbare Wort hin: „Jesus nimmt die Sünder auf.“ Ja, der Heiland hat einst gerufen: „Kommet her zu mir

alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken“ (Matthäus 11,28). Im Epheserbrief fand er die herrlichen Worte: „Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch den Glauben.“ Er ergriff diese Gnade und fand Frieden durch den Glauben an Christus, der auch für ihn am Kreuz gestorben ist und alle seine Sünden getilgt hat.

Geduld

Ein alter Mann sitzt mit seinem erwachsenen Sohn auf einer Bank. Der Sohn liest eine Zeitung. Ein kleiner Vogel zwitschert. Der alte Mann fragt, was das ist, worauf der Sohn erwidert: „Vater, es ist ein Vogel.“ Er liest weiter in seiner Zeitung. Wieder fragt der alte Mann: „Was ist das?“ Genervt antwortet der Sohn: „Ein Vogel!“, und liest weiter. Einige Sekunden später fragt der Vater zum dritten Mal, was das sei. Der Sohn rastet aus und schreit ihn förmlich an: „Vater, warum tust du das?“

Der alte Mann steht auf und geht traurig ins Haus. Einige Minuten später kommt er mit einem Buch zurück. Es ist sein bereits vergilbtes Tagebuch. Er gibt es dem Sohn. Dieser liest auf der vom Vater aufgeschlagenen Seite: „Heute ist mein ältester Sohn 3 Jahre alt geworden. Er ist mit mir im Garten. Ein kleiner Vogel landete neben uns. Mein Sohn fragte mich 21 Mal, was das ist, und ich antwortete ihm 21 Mal: ‚Das ist ein Vogel, mein Sohn.‘ Und ich umarmte ihn 21 Mal, jedes Mal, wenn er diese Frage stellte, ohne mich aufzuregen. Ich verspüre eine starke Zuneigung zu meinem kleinen unschuldigen Jungen, auch wenn er dieselbe Frage 21 Mal stellt.“

Geduld brauchen sie beide, Vater und Sohn. Die Kindheit des Sohnes ist weit entfernt, die Erinnerung des Sohnes reduziert sich nur noch auf besondere Erlebnisse. Jetzt an der Seite des gebrechlichen Vaters ist die Erinnerung an die treue Fürsorge der Eltern so wertvoll. Jetzt ist die Zeit gekommen, die Liebe und Geduld der Eltern, ihre Opfer, Mühen und Sorgen zu vergelten. Jetzt ist es Zeit, für sie da zu sein, in liebevoller Geduld ihre Schwachheit zu tragen. Damals

brauchten die Eltern viel Weisheit, ihre Kinder zu selbstständigen, verantwortungsbewussten Menschen zu formen. Jetzt brauchen die Kinder Weisheit, Vater und Mutter zu unterstützen, ihnen behilflich zu sein, aber ohne ihnen die Würde zu nehmen; ihnen zu dienen, ohne sie zu bevormunden.

Aber Geduld braucht nicht nur der Sohn. Auch sein Vater braucht ein besonderes Maß dieser göttlichen Tugend. Geduld mit dem eigenen Alter, der zunehmenden Schwachheit. Nicht nur die Bewegungen werden langsamer, auch das Denken, Verstehen. Augen und Ohren sind müde geworden, die Glieder oft so matt und kraftlos. Alles nimmt ab und neigt sich dem Ende entgegen. Wie gut ist es, auch diesen Weg aus der Hand Gottes zu nehmen, dankbar und geduldig zu sein. Auch geduldig mit den Kindern, die mitten in der Blüte ihres Lebens stehen, eingespannt in viele Pflichten und Aufgaben. Es sind Menschen, die in einer schnellen, kräftezehrenden und nervenaufreibenden Zeit ihre Aufgabe in Familie und Beruf zu erfüllen haben. Nicht selten fühlen sie sich mit ihren eigenen Kindern am Ende ihrer Kräfte, sind vielleicht ratlos und entmutigt. Gerade dann helfen und trösten sie die ermutigenden Worte des Vaters. Das Verständnis und die Gebete der Mutter unterstützen sie in den Mühen des Tages.

Die beiderseitige Geduld wird die Liebe zueinander fester machen, wird Kraft geben, wenn auch mitten in der Nacht die Hilfe des Sohnes nötig ist. Er wird sie gern leisten. So können sie gemeinsam das milde Licht der Abendsonne genießen, sich an der gemeinsamen Zeit erfreuen und Gott in ihrem Stand verherrlichen.

DIE APOSTELGESCHICHTE

DIE ERSTE KIRCHENGESCHICHTE DER GEMEINDE GOTTES

PAULUS IN KORINTH

(35. FORTSETZUNG)

EDMUND KREBS (1908 - 2010)

1. Jesu Zeugen in Jerusalem

2. Jesu Zeugen in Judäa und Samaria

3. Missionsreisen des Apostels Paulus

Kapitel 13 - 21

- Die erste Missionsreise
- Paulus erste Missionspredigt
- Paulus in Ikonion, Lystra und Derbe
- Das Apostelkonzil in Jerusalem
- Die zweite Missionsreise
- Das Evangelium kommt nach Europa
- Die Apostel in der Missionsarbeit
- Paulus in Athen
- **Paulus in Korinth**
- Die dritte Missionsreise
- Briefe aus Ephesus
- Aufruhr in Ephesus
- Abschluss der dritten Missionsreise

Apostelgeschichte 18,1-10

[18,1] Danach verließ Paulus Athen und kam nach Korinth

[18,2] und fand einen Juden mit Namen Aquila, aus Pontus gebürtig; der war mit seiner Frau Priscilla kürzlich aus Italien gekommen, weil Kaiser Klaudius allen Juden geboten hatte, Rom zu verlassen. Zu denen ging Paulus.

[18,3] Und weil er das gleiche Handwerk hatte, blieb er bei ihnen und arbeitete mit ihnen; sie waren nämlich von Beruf Zeltmacher.

[18,4] Und er lehrte in der Synagoge an allen Sabbaten und überzeugte Juden und Griechen.

[18,5] Als aber Silas und Timotheus aus Mazedonien kamen, richtete sich Paulus ganz auf die Verkündigung des Wortes und bezeugte den Juden, dass Jesus der Christus ist.

[18,6] Als sie aber widerstrebten und lästerten, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut komme über euer Haupt; ohne Schuld gehe ich von nun an zu den Heiden.

[18,7] Und er machte sich auf von dort und kam in das Haus eines Mannes mit Namen Titus Justus, eines Gottesfürchtigen; dessen Haus war neben der Synagoge.

[18,8] Krispus aber, der Vorsteher der Synagoge, kam zum Glauben an den Herrn mit seinem ganzen Hause, und auch viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen.

[18,9] Es sprach aber der Herr durch eine Erscheinung in der Nacht zu Paulus: Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!

[18,10] Denn ich bin mit dir, und niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt.

(Bitte Verse 11 – 23 in der Bibel weiterlesen.)

Ich habe ein großes Volk in dieser Stadt Gedanken zu Apostelgeschichte 18,1-23

Es ist auffallend, wie strategisch der Apostel Paulus vom Herrn gelenkt wurde. Er ging von einer Metropole zur anderen und hielt sich kaum an kleineren Orten auf, denn diese sollten von den jeweiligen Hauptstadtgemeinden bedient werden. Die besuchten Orte

waren Hauptstädte und Zentren des Heidentums (siehe 2. Korinther 10,5). Die Stadt Korinth lag am Südwestende der Landbrücke zwischen dem Festland von Griechenland und der Halbinsel Peloponnes, genannt Isthmus von Korinth. 146 v. Chr. wurde Korinth durch die Römer völlig zerstört und blieb 100 Jahre lang ein unbewohntes Trümmerfeld. Erst 44 v. Chr. ließ der Kaiser Julius Caesar die Stadt neu aufbauen. Er siedelte dort viele Legionäre, Beamte

und auch freigelassene Sklaven an. Die neue Stadt erklärte er zur römischen Kolonie. Um Korinth aufzubauen, brauchte man viele Sklaven. So soll zu jener Zeit die Mehrzahl der Einwohner Sklaven gewesen sein; etwa ein Drittel der Bevölkerung waren Juden. Außer den Griechen kamen auch viele Römer und Afrikaner nach Korinth. Handel, Industrie und Schifffahrt machten Korinth bald zur größten und reichsten Stadt Griechenlands.

Korinth wurde aber auch als eine Brutstätte der Sittenlosigkeit berühmt. In den Götzentempeln sollen ungefähr 1000 Hierodulen (Tempeldirnen) zur Verfügung gewesen sein. Die Statue der Göttin der Sinneslust, Venus, stand auf dem Akrokorinth. Kein Wunder, dass auch späterhin die Gemeinde in Korinth besonderen Prüfungen ausgesetzt war.

Korinth soll nun das letzte Arbeitsfeld des Apostels Paulus auf seiner zweiten Missionsreise sein. Hier dauert sein Wirken beinahe zwei Jahre an.

Paulus in Korinth bei Aquila und Priscilla

Der römische Geschichtsschreiber Sueton sagt, dass die Juden in Rom einen Aufstand wegen eines Chrestos angestiftet hätten, und deshalb Klaudius im Jahr 49 die Unruhestifter aus Rom ausgewiesen habe. Es ist aber nicht erwiesen, ob Jesus Christus tatsächlich die Ursache für die Unruhen war. Wie das Verhalten der Juden in Antiochien, Pisidien, Ikonion, Lystra und Thessalonich zeigt, könnte auch in Rom dasselbe vorgefallen sein. Das jüdische Ehepaar Aquila und Priscilla musste ebenfalls Rom verlassen.

Aquila richtete sich in Korinth eine Zeltmacherwerkstatt ein. Durch Gottes Fügung fand Paulus bei dem Ehepaar Arbeit und Unterkunft, als er nach Korinth kam. So hatte er die Gelegenheit, ihnen von Christus zu erzählen, und bald wurden sie gläubig und brauchbar im Werk des Herrn. Vermutlich erfuhr Paulus von ihnen viel über Rom, so auch, dass sich dort durch zerstreute Gläubige eine Gemeinde zusammengefunden hatte. Woher sollte Paulus sonst so viel über die Gemeinde in Rom erfahren haben? Denn er schrieb ihnen aus Ephesus, wo er auf seiner dritten Missionsreise (55-57) weilte, einen Brief und wünschte, bald zu ihnen zu kommen. In den Wochentagen arbeitete Paulus bei Aquila und an den Sabbaten lehrte er in den Schulen. Er

wollte den Juden wie auch den Griechen/Proselyten Christus bezeugen. Aber es dauerte eine längere Zeit, bis eine Frucht sichtbar wurde (siehe 1. Thessalonicher 2,9).

Die Stunde der Entscheidung ist gekommen

Paulus bekam Unterstützung durch seine Mitarbeiter Timotheus und Silas. Sie brachten gute Nachrichten aus den jungen Gemeinden in Philippi und Thessalonich mit. Sobald Paulus Zeit fand, schrieb er den Gemeinden einen Brief und beantwortete ihre Fragen (siehe 1. Thessalonicher 1,1). Paulus empfand durch die Eingebung des Heiligen Geistes, die Juden in Korinth vor eine Entscheidung zu stellen:

„Dieser Jesus, den ich euch predige, ist der Christus, der Messias.“ Sie aber widerstrebten und lästerten! Das heißt, sie verfluchten Jesus. Deshalb muss Paulus nun zum zweiten Mal vor den Juden den Staub von seinen Kleidern abschütteln – eine Handlung, die sie verstanden. Er sagte ihnen: „Euer Blut komme über euer Haupt; ohne Schuld gehe ich von nun an zu den Heiden.“

Titus Justus, ein Proselyt, nimmt die Gemeinde auf

Zum Ärgernis der Juden wurde einer ihrer Proselyten, der sogar neben der Synagoge wohnte, gläubig und stellte der jungen Gemeinde sein großes Haus für Versammlungen zur Verfügung. Auch ein Synagogenvorsteher, Krispus, wurde gläubig und ließ sich von Paulus taufen. „Und viele Korinther, die zuhörten, wurden gläubig und ließen sich taufen.“ Krispus und Gajus sind die einzigen, die Paulus selbst taufte (siehe 1. Korinther 1,14). Paulus sagt, dass auch Erastus, der Rentmeister oder Finanzverwalter der Stadt Korinth, gläubig wurde (siehe Römer 16,23). Damit ist ein Durchbruch gelungen. 14 Namen aus der Gemeinde Korinth sind uns bekannt.

„Fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht!“

Der Herr bestätigt seinem Diener, die rechte Entscheidung getroffen zu haben; er solle so weitermachen. „Denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt!“ (Vers 10); „Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt; damit er die Weisen zuschanden mache“ (1. Korinther 1,27). Wir haben in der Einleitung gesehen, aus welchen Bevölkerungsgruppen die Einwohner von Korinth kamen. „Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes“ (1. Korinther 6,11).

Der römische Landpfleger Gallion schützte Paulus. 1905 wurde eine Inschrift ausgegraben, mit der Gallions Ernennung zum Prokonsul durch Kaiser Klaudius (51/52 n. Chr.) belegt wird. Somit kann Paulus' Aufenthalt in Korinth mit einiger Sicherheit auf diese Zeit datiert werden. Der Synagogenvorsteher Sosthenes und weitere Juden verklagten Paulus bei Gallion wegen Verstoßes gegen das Gesetz Moses. Als Paulus sich verantworten wollte, erklärte Gallion von vornherein, er sei nicht zuständig für jüdische Religionsfragen, und wies die Anklage zurück. Darauf empörten sich die anwesenden Heiden über die Juden und schlugen Sosthenes. Gallion nahm ihn nicht in Schutz. Diese Haltung Gallions entspricht dem Verhalten seines Kaisers Klaudius gegenüber den Juden.

Das Neue Testament entsteht

Lukas sagt: „Paulus blieb noch lange daselbst.“ Paulus hat in Korinth die beiden Briefe an die Thessalonicher geschrieben. Seine Mitarbeiter waren für ihn oft Schreiber und Briefboten zugleich. Als Silas und Timotheus nach Korinth kamen, berichteten sie von den Zuständen und Verhältnissen in den

Gemeinden. So oft Paulus einen Brief schrieb, sandte er einen Boten damit zum Empfänger. Die Gemeinden, besonders die Thessalonicher, hatten Fragen über die Auferstehung. Weil Paulus nicht dorthin reisen konnte, um sie zu belehren, schrieb er ihnen von Korinth aus einen Brief und sandte Timotheus damit zu ihnen. Nach einigen Wochen wird Timotheus mit Berichten, Antworten und weiteren Fragen zurückgekommen sein. So schrieb Paulus bald den zweiten Brief an die Gemeinde zu Thessalonich, und Timotheus reiste erneut dorthin.

Somit sind die beiden Thessalonicherbriefe die erstverfassten Bücher unseres Neuen Testaments; sie entstanden, ehe eines der Evangelien geschrieben wurde. Da Paulus wieder allein von Korinth abreiste, ist anzunehmen,

dass Timotheus zu jener Zeit mit dem zweiten Brief nach Thessalonich reiste und Silas bei der Gemeinde in Korinth blieb.

Abschied von Korinth, Reise nach Ephesus und Jerusalem

Paulus wollte vom Hafen Kenchräa aus nach Antiochien in Syrien und von dort nach Jerusalem reisen. Mangels passender Schiffspassage nahm er das nächstbeste Schiff nach Ephesus. Aquila und Priscilla begleiteten ihn.

Paulus zum ersten Mal in Ephesus

Bereits als er durch Kleinasien reiste, wollte Paulus Ephesus sehen. Doch der Herr ließ es nicht zu. Auch jetzt kehrte er nur vorübergehend dort ein,

da sein Ziel das Pfingstfest in Jerusalem war. Paulus ließ Aquila und Priscilla in Ephesus. Dieses Ehepaar wurde der Gemeinde dort eine große Hilfe. Sie gewannen Silas als einen tüchtigen Mitarbeiter. Überraschenderweise findet Paulus in Ephesus eine freundliche Aufnahme in der Synagoge, man bittet ihn sogar, längere Zeit zu bleiben. Doch Paulus lehnt ab und sagt: „Ich muss auf jeden Fall bei dem bevorstehenden Fest in Jerusalem dabei sein. Ich komme, so der Herr will, wieder“ (Apostelgeschichte 18,21; nach Bruns). Von Paulus' Aufenthalt in Jerusalem berichtet Lukas nur, dass er die Gemeinde zu Jerusalem grüßte und wieder nach Antiochien, Syrien abreiste.

(Fortsetzung folgt)

ERLEBNISSE MIT GOTT

Steinbach (CA)

„Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach dem Vorsatz berufen sind.“

(Römer 8,28)

Zur Ehre Gottes und seiner Verherrlichung möchte ich bezeugen, was er an mir getan hat und immer noch tut. Schon viele Jahre litt ich an Magenschmerzen. Immer wieder suchten wir Ärzte auf, um eine Lösung zu finden. Doch die Antwort war immer die gleiche: Alle Tests kamen „normal“ zurück. So ging es über mehrere Jahre. Manchmal fühlte ich mich gut, doch dann wurde es wieder so schlimm, dass es fast unerträglich war. Dann sprach ein Arzt davon, dass es eventuell ein Gluten-Problem sein könnte. Ich sollte einen Spezialisten aufsuchen; doch die Wartezeit auf einen Termin sollte wenigstens drei Monate sein. So probierten wir es alleine aus. Ich aß nichts, das Weizen, Hafer, Roggen oder Gerste beinhaltete. Langsam wurde es wieder besser, bis ich mich endlich wieder ganz wohl fühlen durfte. Als ich dann den Spezialisten aufsuchte, wollte er einen Test machen; dazu sollte ich sechs bis acht Wochen wieder normal essen. Ich versuchte es, aber ich konnte die Schmerzen, die ich wieder bekam, kaum ertragen. So sagten wir den Test ab.

Dann feierten wir in der Gemeinde das Abendmahl. Ich wollte doch dem Herrn gehorsam sein und daran teilnehmen. Doch in meiner Lage war mir das Brot streng verboten. So haben wir ernst zu Gott gebetet, und im Vertrauen

auf Gott habe ich teilgenommen. Ich darf Gott preisen, ich bin nicht krank geworden. Mehrmals habe ich dann versucht, wieder normal zu essen, doch jedes Mal wurde ich wieder krank, wenn auch nur ein klein wenig von dem oben erwähnten Getreide in der Speise enthalten war. Weizenmehl war für mich wie Gift. Es war für mich immer wieder schwer, zu verstehen, warum Gott mir diese Last aufgelegt hat. Zum Essen eingeladen zu werden, war mir kein Vorrecht mehr, sondern fast wie eine Strafe. Immer wieder kam es vor, dass ich krank wurde. Doch Gott gab mir durch diese Krankheit Gelegenheit, Vertrauen zu lernen, Vertrauen, auch wenn ich keinen Zweck sehen konnte.

Als wir vor einiger Zeit wieder das Abendmahl feiern wollten, überfiel mich ein schwerer Zweifel. Ich hatte Angst, obwohl Gott mir vorher schon oft durch ein Wunder geholfen hatte. Ich war mit meiner natürlichen Arbeit sehr beschäftigt, und es wäre einfach zu viel gewesen, gerade jetzt wieder krank zu werden. So musste ich von neuem Gott vertrauen. Ich habe ihm versprochen, wenn er mir noch einmal helfen würde, davon zu zeugen. Ich darf zurückschauen und Gott preisen, dass ich keine Schmerzen bekam. So möchte ich unserem großen Gott von Herzen danken, dass er uns täglich hilft, wenn wir ihm vertrauen. Ich bitte Gott, mir täglich zu helfen, ihn nicht zu vergessen, auch wenn es in dieser Welt um uns tobt und stürmt.

Abram Rempel

Mein Retter

Ein Arzt machte einem Mann, der seit seiner frühen Kindheit erblindet war, Hoffnung, ihm sein Augenlicht wieder herstellen zu können. „Es ist eine schmerzhaft Operation“, sagte er, „aber mit Gottes Hilfe glaube ich, Sie heilen zu können.“ „Ich will alles ertragen, wenn ich nur wieder sehen kann“, lautete die Antwort. So wurde der Versuch gemacht, und über Erwarten gelang die Operation. Als nach einigen Wochen die schützende Binde von den Augen genommen wurde, blickte er zum ersten Mal in das Antlitz seiner treuen Lebensgefährtin. Dann sah er seine Kinder, von denen er bist jetzt nur ihre Stimmen kannte. Man reichte ihm eine Rose, und

statt nur ihren Duft einzuatmen, blickte er bewundernd in den rosigen Kelch.

Plötzlich aber wandte er sich erschrocken um: „Euch alle sehe ich“, rief er aus, „und mein Herz jubelt euch entgegen, der aber, dem ich dieses alles verdanke, mein Retter, wo ist er?“ – Da trat der Arzt vor, und der glückliche Mann fiel ihm dankerfüllt in die Arme.

Wird es nicht auch so sein, wenn einst droben der letzte Schleier von unseren Augen fällt und wir die Herrlichkeit des Himmels mit verklärtem Blick schauen? Werden wir nicht vor unserm Heiland zu Füßen sinken und ihm danken, dass er uns sehend gemacht hat?

Hast du eine Wohnung im Jenseits?

Ein wohlhabender Mann lag schwer krank darnieder, so dass der ihn behandelnde Arzt erklären musste, dass er nicht mehr sehr lange zu leben habe. Die Botschaft kam dem Kranken ganz unerwartet, denn an das Sterben hatte er noch nicht gedacht. Es wird daher auch schnell zum Notar geschickt, damit das Testament gemacht und die nötigen Bestimmungen über den irdischen Nachlass getroffen werden können. Als er über sein Haus bestimmen sollte, erklärte der Sterbende, dass er das seiner Frau zugehört habe.

Sein kleines Töchterchen, das zufällig anwesend war, und hörte, was ihr Vater über das Haus bestimmte, frag-

te ihn: „Papa, hast du denn auch schon in jenem Land, wohin du gehst, ein neues Haus gekauft?“

Das traf den armen Mann wie ein Pfeil ins Herz, aber es war zu spät. Ohne seinen Frieden mit Gott gemacht zu haben, ging er in die lange, lange Ewigkeit. Er hatte hier den Heiland, der auch für ihn jenseits des Grabes eine Wohnung erworben hatte, nicht kennen gelernt, und darum hatte das, was Jesus sagte: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen“, auch keinen Wert für ihn. Nur wer sich hier in diesem Leben jener himmlischen Wohnung würdig erzeigt, wird sie einmal ererben. Hast du eine Wohnung jenseits des Grabes, lieber Leser?

Und die Tür ward verschlossen

Der bekannte Evangelist George Whitefield predigte eines Tages unter freiem Himmel vor einer großen Menge über das Wort: „Und die Tür ward verschlossen“ (Matthäus 25,10).

Unter den Zuhörern standen auch zwei leichtfertige junge Männer. Bei den oft wiederholten Worten „Und die Tür ward verschlossen“ stieß der eine den andern an und sagte leise: „Das ist nicht schlimm, wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere.“

Kaum hatte der Spötter diese Worte geflüstert, als der Prediger, der weit entfernt von den beiden stand und daher die Worte nicht hatte hören können, ausrief: „Al-

lerdings mag mancher an das Sprichwort denken: ‚Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere.‘ Und das ist wirklich so! Sobald sich die Tür des Himmels für dich verschlossen hat, tut sich eine andere für dich auf, nämlich die Tür der Hölle. Wenn du von dem Himmel ausgeschlossen bist, trittst du in die Hölle ein.“

Diese Worte trafen mit gewaltiger Macht die Herzen der Spötter, und beide folgten den weiteren Worten des Predigers in großer Seelenangst. Beide blieben auch nach der Predigt zurück, sprachen mit Whitefield, taten Buße und wurden durch den Glauben an den Herrn vom zeitlichen und ewigen Verderben errettet.

Was bist du schuldig geblieben?

„Das war eine schöne Beerdigung!“

Wie oft habe ich das schon gehört! Was war denn schön? Die zahlreiche Beteiligung, die schönen Blumen und Kränze, auch wohl die Lieder eines Chors, das Orgelspiel, die tröstliche Ansprache. Besonders aber, wenn irgendwie noch die guten Eigenschaften und die Verdienste des Verstorbenen rühmlichst hervorgehoben und gebührend aufgezählt worden waren. Ich habe auch schon sagen hören: „Eine solche Beerdigung möchte ich auch mal haben!“ Und später setzt man auf das Grab einen schönen Stein, bringt einen Bibelspruch darauf an, sorgt dauernd für blühenden Schmuck und meint, nun wäre alles gut und in bester Ordnung.

Mein lieber Leser, ob schön oder auch nicht schön, das alles ist völlig unwesentlich und erst recht nicht entscheidend. Was hilft dem Verstorbenen der fromme Wunsch auf den Kranzschleifen oder auf dem Grabstein: „Ruhe sanft!“? Gar nichts! Entscheidend ist ganz allein, was die Heilige Schrift mit den Worten ausspricht: „Glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben!“ (Offenbarung 14,13). Man kann auch im Vertrauen auf sich selbst sterben. Bin ich nicht immer ein anständiger Mensch gewesen? Da sollte einer kommen, der das Gegenteil behaupten wollte! Ich habe niemand betrogen, ich habe für meine Familie gesorgt, ich bin keinem etwas schuldig geblieben, ich bin..., ich habe...!

Lieber Leser, ich habe nicht das Recht, zu urteilen und zu richten, das wird ein anderer zu seiner Zeit tun. Aber ich darf wohl eine Frage an dich stellen. Angenommen, du hättest nie gelogen, nie ein gegebenes Versprechen gebrochen, nie ein hartes Wort gesagt; du wärst nie jähzornig, nie hartherzig oder ungerecht gewesen, du hättest nie ein unschönes Wort gesprochen, nie einen hässlichen Gedanken gehabt – oder habe ich schon zuviel angenommen? Aber das weißt du ja selbst am besten, ob das alles stimmt. Doch du meinst, du wärst nie einem etwas schuldig geblieben. Da hat aber unser Herr Jesus Christus seine Jünger beten gelehrt: „Vergib uns unsere Schulden!“ Da stimmt also doch etwas nicht bei uns. Unsere Schulden? Wir sind also doch etwas schuldig geblieben. Wem? Vielleicht unseren Mitmenschen? Hast du deinem

Nächsten Liebe erzeigt, oder bist du kalt und lieblos an ihm vorübergegangen? Hast du ihm geholfen, wenn er dich nötig hatte, oder hast du lediglich an dich gedacht? Hast du vergeben, wenn man dich beleidigte? Die Heilige Schrift richtet an uns Frage auf Frage. Lies nur einmal nach, was Jesus in der Bergpredigt über das Vergeben sagt, was der Apostel Paulus in 1. Korinther 13 über die Liebe schreibt! Sind wir etwas davon schuldig geblieben? Oder wollen wir wie der reiche Jüngling antworten: „Das alles habe ich gehalten von meiner Jugend auf!“? Und was sind wir dem heiligen und lebendigen Gott schuldig geblieben? Haben wir ihn über alles geliebt? Sind wir ihm in allen Dingen gehorsam gewesen? Haben wir ihm allein die Ehre gegeben? Haben wir seinen Namen geheiligt?

Lies einmal Hiob 38,3! Da spricht Gott zu Hiob: „Gürte doch wie ein Mann deine Lenden, so will ich dich fragen, und du belehre mich!“ Was willst du auf die Fragen des heiligen Gottes nach deinen Schulden antworten? Müssen wir nicht wie Hiob sagen: „Ich spreche mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche“ (Hiob 42,6)? Wenn wir unsere Schulden Gott und Menschen gegenüber nicht in Ordnung gebracht haben, dann ist es nichts mit dem „Ruhe sanft!“. Am Tage des Gerichts werden sich Berge auftürmen von unseren Schulden, von dem, was wir Gott und Menschen schuldig geblieben sind.

Was nun? Wollen wir nicht einmal wirklich sanft ruhen und dem Tage des Gerichts mit Freude und Zuversicht entgegengehen? Aber wie das alles in Ordnung bringen, was wir an Gott und Menschen gefehlt und gesündigt haben? Das ist uns gewiss klar: Das geht nicht! Unsere Schulden auf sich genommen und gesühnt hat Jesus Christus. Für uns ist er den Weg nach Golgatha gegangen, um uns zu erlösen und zu versöhnen mit Gott.

Wer dieses Gnadengeschenk im Glauben annimmt und sich diesem Jesus für Zeit und Ewigkeit zu eigen gibt, der kann getrost durchs dunkle Tal des Todes schreiten. Über seinem Sterben und seinem Grab leuchtet dann die ewige Verheißung: „Glücklich sind die Toten, die im Herrn sterben!“ Mahnend steht vor uns die Frage: Was bist du schuldig geblieben? Ist alles bei dir in Ordnung gebracht?

Nachrufe



Heinrich Nachtigall

Calgary, Kanada

„Und ich hörte eine Stimme vom Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja, der Geist spricht, dass sie ruhen von ihrer Arbeit; denn ihre Werke folgen ihnen nach.“

(Offenbarung 14,13)

„Heinrich Nachtigall wurde am 28. November 1937 in Eichberg, Polen als sechstes von zehn Kindern den Eltern Wilhelm und Auguste Nachtigall geboren.

Etwa drei Jahre lang litt Heinrich an einer Krankheit, die ihm große Atemnot bereitete, ihn sehr schwächte und am 5. August 2012 zum Herzanfall und seinem Heimgang führte. Seine Pilgerreise dauerte 74 Jahre. Wir erfreuen uns der Gewissheit, dass Heinrich nun für immer daheim beim Heiland ist, dem er treu und freudig diente.

Heinrich hatte keine leichte Kinder- und Jugendzeit. Wegen des Zweiten Weltkrieges war seine Familie gezwungen, ihr Heim zu

verlassen und in den Warthegau zu ziehen. Heinrich arbeitete hier schon als Achtjähriger schwer auf einem polnischen Bauernhof. Nach dem Krieg flüchtete die Familie nach Schweskau, Deutschland. Hier hatte er auch die Gelegenheit, an Stubenversammlungen und Kinderstunden teilzunehmen. Als er mit 14 Jahren die Schule beendete, besorgte sein ältester Bruder ihm eine Lehrstelle als Gärtner in Dortmund. Trotz schwerer Arbeit entwickelte er hier hervorragende Kenntnisse und eine große Liebe zum Gartenbau.

In seiner Jugendzeit machte Heinrich ebenfalls die wichtigste Entscheidung seines Lebens. Er übergab Jesus sein Leben und bekannte den Herrn als seinen Erlöser durch die Taufe.

1959 wanderte er zu seiner ältesten Schwester nach Kanada aus. Ein Jahr lang wohnte er in Edmonton und zog dann nach Calgary. Hier unterstützte er die Gemeinde und half wie und wo immer er konnte. 16 Jahre lang arbeitete er als Landschaftsgärtner für die Stadt. Er war ein Geschäftsmann, der Gelegenheiten sah.

Dieses führte zur Gründung seines Unternehmens „Greenlife Landscaping“, das in zahlreichen Grünanlagen Albertas weiterlebt.

Heinrich heiratete 1969 Sarah Thiessen und durfte mit ihr über 43 Jahre Freud und Leid teilen. Der Herr segnete die Ehe mit drei Söhnen. Weil er immer ein physisch sehr aktives Leben führte, war es eine große Umstellung, als seine Kräfte so schnell abnahmen. Mit Gottes Hilfe und Gnade lernte er auch diese Tage dankbar zu akzeptieren und erfreute sich immer wieder an neuen Entdeckungen in Gottes Wort. Er lernte, sich von allem Irdischen zu lösen, mit einer Vorfreude auf den Himmel.

Seine Eltern und zwei Geschwister gingen ihm im Tode voraus. Er hinterlässt seine liebe Gattin Sarah, seine drei Söhne Roy (mit Danielle), Doug (mit Anni) und Stephen, zwei Enkelkinder, drei Brüder in Deutschland, zwei Schwestern in Alberta mit Familien sowie die Geschwister der Gemeinde in Calgary, die ihm eine ständige Unterstützung und Ermutigung waren.

Nachrufe



Erna Weber

Herford, Deutschland

„Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!“

(Psalm 103,2)

Schwester Erna Weber, geb. Horch, ist am 12.07.2012 in die obere Heimat eingegangen. Sie wurde ihren Eltern Johanna und Johannes Horch am 02.12.1922 in Großliebenthal bei Odesa geboren.

Erna wuchs in ein schweres Leben hinein. Bereits nach fünf Schuljahren musste sie in der Landwirtschaft arbeiten, als Jugendliche verlor sie durch die politischen Umstände ihren Vater. Die Mutter sorgte fortan allein für die Familie, auch wurden in ihrem Haus beständig Gottesdienste abgehalten.

In den Wirren des 2. Weltkriegs wurde die Familie auseinandergerissen, konnte sich aber später in Kasachstan wiederfinden. Im Jahr 1948 heirateten Erna und Otto Weber. Gott schenkte den Eheleuten vier Kinder, von denen aber zwei bereits im Kindesalter starben. Familie Weber siedelte 1968 nach Estland über, dann 1973 in die DDR und endlich 1988 weiter in die Bundes-

republik Deutschland. 1970 musste sich Erna Weber einer Operation unterziehen und wurde danach nicht wieder gesund. In dieser Situation redete Gott zu ihrem Herzen und sie bekehrte sich. Auf ihren Glauben hin durfte Schwester Weber ganz bewusst die göttliche Heilung ihres Leibes erfahren.

Otto Weber starb bereits 1992.

Schwester Weber verlebte ihre letzten Lebensjahre im Haus ihrer Tochter. In dieser Zeit wurde auch die Gemeinde Gottes Herford ihr geistliches Zuhause.

Für eine Zeit konnte Schwester Weber noch bei der Pflege ihrer an MS erkrankten Enkeltochter Angelika behilflich sein. In den letzten eineinhalb Jahren wurde sie selbst pflegebedürftig und wurde bis zu ihrem Tod liebevoll von ihrer Tochter Ella betreut.

Um die liebe Verstorbene trauern: Tochter Ella und Ehemann Alexander Sarschitzky, Sohn Oskar Weber mit Ehefrau Nelly, sowie 3 Enkel- und 3 Urenkel. Die Gemeinde Gottes Herford nimmt Anteil an der Trauer der Familie und wünscht den Hinterbliebenen den liebevollen Trost Gottes.

Dieter Jeske



Ewald Reimann

Herford, Deutschland

„Denn Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“

(Philipper 1,21)

Ewald Reimann wurde am 18. Mai 1917 in Gottliebsdorf, Wolhynien geboren und hatte das Vorrecht, in einem gläubigen Elternhaus aufzuwachsen. Nach einem erfüllten Leben, das durch manche Krankheiten gezeichnet war, hat Gott ihn am 09.08.2012 zu sich genommen.

Im Alter von elf Jahren verlor Ewald Reimann seinen Vater. Seine Mutter verstarb nach dem zweiten Weltkrieg, sodass es für ihn bereits in jungen Jahren durch manche Tiefen des Lebens ging. 1936 heiratete er Elsa Renz. Gott segnete die Ehe mit acht Kindern, wobei zwei ihm im Tod vorausgegangen sind. Während des zweiten Weltkrieges wurde er von seiner Familie getrennt und kam in die Arbeiterarmee. Daraus wurde er 1942 krank und körperlich stark geschwächt entlassen. Später dankte er immer wieder Gott dafür, dass er diese schwere Zeit seines Lebens überlebt hat, denn Tausende sind in den Arbeitslagern umgekommen. Seine erste Frau verstarb am 15. Mai



1986. Am 15. September 1986 heiratete er Anna Giesbrecht. Auch sie ging ihm im März diesen Jahres im Tod voraus.

1959 bekehrte sich Ewald Reimann zu Gott und ließ sich kurz darauf taufen. Im gleichen Jahr erlebte er auch die Heiligung und war fortan ein glückliches Kind Gottes. Trotz vieler Schwierigkeiten in seinem Leben war die Freude am Herrn für ihn das schönste und wertvollste Gut. In den Gesprächen mit ihm kam immer wieder zum Ausdruck, wie viel ihm die Hoffnung, Gott einmal von Angesicht schauen zu können, bedeutete. Dabei war es bis zuletzt sein stetes Anliegen, dass auch seine Kinder zum Glauben an Jesus Christus kommen.

In den letzten Jahren seines Lebens zeichnete ihn eine immer größer werdende Sehnsucht nach dem Himmel aus. Kaum ein Gebet erklang ohne die Bitte, von diesem Erdenleben ausspannt zu werden und nach Hause gehen zu dürfen. Gott hat dieses Gebet erhört.

Um den Verstorbenen trauern sein Bruder, seine sechs Kinder, seine Enkel, Urenkel, Ururenkel sowie die Geschwister der Gemeinde Gottes. Größer als unsere Trauer ist jedoch die Hoffnung, Bruder Ewald Reimann einmal wiederzusehen.

Niko Ernst

Gustav Abram *Edmonton, Kanada*

„Opfere Gott Dank und bezahle dem Höchsten deine Gelübde, und rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen.“

(Psalm 50,14+15)

Unserem allmächtigen Gott hat es gefallen, Gustav Abram zu sich in die ewige Herrlichkeit zu nehmen. Gustav wurde am 21. Januar 1928 den gläubigen Eltern Wilhelm und Emma (geb. Müller) als eines von acht Kindern in Leschachow, Kreis Kowell, Polen, geboren. Er starb nach einer kurzen Leidenszeit am 26. Juli 2012 im Alter von 84 Jahren in Edmonton, AB.

Er hatte eine schöne Kindheit und Jugendzeit, doch durch den Zweiten Weltkrieg wurde die Familie auseinandergerissen. Schwere Jahre folgten. Nach Kriegsdienst und mancher Not in der Gefangenschaft kam Gustav nach Westenholz in Deutschland. Nachdem er dem Gottesdienstbesuch zunächst ausgewichen ist, wurde Gott ihm im Ostergottesdienst 1948 in Westenholz zu mächtig und Bruder Abram bekehrte sich. Fortan erfuhr er in seinem Leben tiefe Freude. Freude, die er eigentlich in den Jahren zuvor nicht bei

Kindern Gottes erwartet hätte. Nach Gottes Gebot ließ Gustav sich 1950 in Kirchlengern taufen.

Am 20. April 1952 heirateten Gustav Abram und Hedwig Grüning. Sie durften über 60 Jahre lang Freude und Leid gemeinsam tragen. Gustav und Hedwig wanderten im September 1952 nach Kanada aus. Edmonton, AB und auch die Versammlung der Gemeinde Gottes dort wurden ihre neue Heimat.

Gustav versuchte, wo immer er konnte, in der Gemeinde mitzuarbeiten, über viele Jahre lang als Platzanweiser. Dann, bereits im Ruhestand, erledigte er die Verwaltung der Gemeindeheime Eben-Ezer. Er war aber nicht nur ein praktischer Mitarbeiter, man hörte ihn auch oft beten.

Bruder Abram hinterlässt seine Gattin Hedwig in tiefer Trauer. Ebenso trauern die Kinder: Harry Abram mit Brigitte; Rosie Wuensch und George; Doris Lehmann mit Bernhard, Evelyn Schulz und Ron. Mit ihnen trauern 11 Enkel und 3 Urenkel, weitere Anverwandte, sowie die Glaubensgeschwister der Gemeinde Gottes. Bruder Abrams Sohn Karl-Heinz, wie auch seine Schwester Martha Elgert gingen ihm bereits voraus in den Tod.

Obwohl wir trauern, sind wir in freudiger Zuversicht des zukünftigen Wiedersehens beim Herrn.

(von den Kindern zusammengestellt)

Gebetsthemen 2013

Der Leitgedanke für diese besondere Woche ist „die Familie“. Das schönste Glück im zeitlichen Leben soll das Leben in einer frommen und friedlichen Familie sein. Hierzu schrieb L. Tolstoj die Anmerkung: „Alle glücklichen Familien gleichen einander; doch jede unglückliche ist auf ihre eigene Art unglücklich.“ Von Dr. M. Luther kommt der Ausspruch: „Die Familie ist die Quelle des Segens oder auch Unsegens unter den Völkern.“ So hängt der Zustand eines Staates oder Landes vom Zustand der Familie ab. Es fällt nicht schwer, diese Tatsache auch in unserem Lande zu erkennen. Gewiss haben wir schon häufig von dem Problem der ansteigenden Kriminalität unter jungen Menschen in unserem Land gehört. Ursache dieser Entwicklung liegt auch in der Not unserer Gesellschaft: „Zerbrochene Ehen und zerrüttete Familien!“ Die Familie ist somit in unserer Zeit stark gefährdet. Es ist deshalb sinnvoll und notwendig, um den Zusammenhalt, die Sicherheit und segnende Bewahrung Gottes für die Familie zu beten.

Montag, 7. Januar

Dienstag, 8. Januar

Mittwoch, 9. Januar

DIE FAMILIE

Das Wort „Familie“ wird in der Lutherbibel häufig als „Haus“ bezeichnet.

Bibeltexte: Lukas 12,52ff; Matthäus 12,25; Lukas 19,5; Apostelgeschichte 16,31-34; Josua 24,15.

1. Es ist wichtig festzustellen, dass die Ehe und folglich auch die Familie eine Institution Gottes ist. Jesus selbst bestätigt das nach Matthäus 19,4–6. Diese Tatsache wird heute kaum noch beachtet.
2. Die Familie ist die wichtigste Grundlage unserer Gesellschaft. Sie steht unter dem Schutz des Gesetzes und hat bisher eine größere Beständigkeit aufgewiesen als alle anderen Formen der Lebensgemeinschaft. Diese Gemeinschaft und Beständigkeit ist jedoch in unserer Zeit ernsthaft gefährdet.
3. Für das Wohl und für den Zustand in der Familie sind in erster Linie die Eltern verantwortlich.

Wir beten um geordnete und gottgefällige Zustände in unseren Familien und um ihre Sicherheit. Wir wollen daran denken, dass die Verhältnisse in der Familie sich auch auf die Gemeinde übertragen.

DIE VERWANDTSCHAFT ALS FAMILIE

Bibeltexte: 1. Mose 18,19; 24,3-4; 28,4-5+11-13; Apostelgeschichte 7,14; 1. Mose 50,18–21.

1. Durch die Eheschließungen unserer herangewachsenen Kinder und Kindeskinde bildet sich eine Verwandtschaftsfamilie. In dieser erweiterten Familie gibt es mancherlei Leiden und Sorgen. Es können auch auf geistlichem Gebiet verschiedene Differenzen auftreten.
2. Obige Texte handeln z. T. von Begegnungen in der Verwandtschaft und von Zuständen, die uns zeigen, dass es hier allerlei Nöte und hilfsbedürftige, bzw. auch heilsbedürftige Seelen gibt.
3. Ein besonderes und unvergessliches Vorbild hat der edle Joseph in seiner Verwandtschaft gesetzt. Als Christen sind auch wir für unsere ganze Verwandtschaft mit verantwortlich.

Wir beten um Gottes heilsame Eingriffe in die mancherlei Nöte, die evtl. in unserem Verwandtenkreis liegen, und vor allem um die erweckliche und rettende Hilfe an unerlösten Seelen.

DIE ORTSGEMEINDE ALS FAMILIE

Bibeltexte: Hebräer 3,4–6; Epheser 3,20–21; Psalm 26,8; Sacharja 8,16; 1. Petrus 2,5; 1. Timotheus 3,15.

1. Die Gemeindefamilie besteht aus Menschen, die durch Jesus Christus in sie hineingeboren sind. Sie sind die Kinder dieser Familie; Christus ist der ewige „Hausherr“ in seiner Gemeinde.
2. In Hebräer 3,6 lesen wir ausdrücklich: „Des Herrn Haus sind wir“, d. h. die Erlösten des Herrn! Sie sind es, die sich hier freuen und wohl fühlen möchten, um auch dafür danken zu können.
3. Die sieben Sendschreiben (Offenbarung 2 u. 3) zeigen uns, dass Jesus jede Gemeinde genau kannte und auch genau wusste, was in jeder Gemeinde vorging. Das ist auch noch heute so.
4. In der Ortsgemeinde, die ja ein Teil der Familie unseres Gottes ist, gebührt dem Heiligen Geist die Leitung. Deshalb sollten alle Veranstaltungen zu Gottes Ehre und Wohlgefallen sein. Christus allein soll deutlich im Zentrum stehen, Menschenlob darf seiner Ehre keinen Abbruch tun.

Wir beten, dass der Herr die Gemeindefamilie an allen Orten vor jeglicher innerer und äußerer Verwüstung bewahre, damit sie überall eine Stätte sei, da Gottes Ehre und Wahrheit wohnt.

Donnerstag, 10. Januar

DIE UNIVERSALGEMEINDE
ALS FAMILIE

Bibeltexte: Die Bibel spricht von Gottes Volk im weltweiten Sinne: Jeremia 31,31–34; Johannes 10,14–16; Apostelgeschichte 20,28; Hebräer 13,3+7ff.

1. Die Familie Gottes gab und gibt es noch heute in vielen Ländern der Welt. Alle, die zu diesem heiligen Volk gehören, sind unsere Brüder und Schwestern. – Häufig sind sie uns nicht bekannt und doch sind wir miteinander verwandt.

2. Durch die mancherlei Umstände oder auch Trübsale des Lebens haben diese Gläubigen oft zusammengefunden und gemeinsam Gott gedankt (siehe Apostelgeschichte 21,3–6). Diese Zusammengehörigkeit begründet Bruder Naylor in einem Lied deutlich mit den Worten: „Ein Hirt’ und eine Herde, ein Glaube, eine Taufe, ein Geist und eine Lehr.“ Das ist die Grundlage der biblischen Einheit.

3. Die weltweite Gemeindefamilie unseres Herrn steht heute teilweise wieder in großen Trübsalen und Leiden. Gottes Wort ermahnt zu aufrichtigem Mitleiden und ernsthaftem Mittragen.

Wir beten für unsere Geschwister, die Jesus in anderen Ländern hat. Besonders für solche, die um ihres Glaubens willen missachtet, gehasst, bedrängt, entrechtet und verfolgt werden. Ihre Trübsale mögen sehr bald auch unsere sein. – „Gedenkt der Gebundenen, solange ihr noch im Leben seid.“

UNSER PLATZ IN STAAT
UND GESELLSCHAFT

Bibeltexte: 1. Timotheus 2,1–2; Römer 13,2–7; Lukas 12,11–12; Daniel 1,8–9; 3,17–18.

1. Wir leben in unserem Staat und unserer Nation in weitestem Sinn auch in einer Art Familie. Zur Sicherung eines geordneten Zusammenlebens hat Gott eine Obrigkeit eingesetzt, der wir untertan sind.

2. Mit Bedauern muss wahrgenommen werden, dass Gottesfurcht und Herzensfrömmigkeit in allen Schichten der Gesellschaft beständig abnimmt. Heidnische Elemente, fremde Religionen und von der Hölle entzündete Ideen durchdringen alle Lebensbereiche und wirken sich zunehmend als gesellschaftliche Normalität aus.

3. Auch die Regierungen der westlichen Nationen öffnen sich in ihrem Handeln und Entscheiden zunehmend den gesellschaftlichen Veränderungen und begeben sich damit in Widerspruch zum Wort Gottes.

Wir beten für unsere Nation um eine Erweckung zur Gottesfurcht und Rückbesinnung auf die christlichen Werte. Gott möge der Obrigkeit Gottesfurcht und Weisheit geben, die Staaten gerecht und christlich zu regieren. Ebenso wolle Gott unser Land vor den starken Einflüssen heidnischer Religionen schützen. Wir beten um die Gnade, als Kinder Gottes zu jeder Zeit, in jeder Lage und jedem gesellschaftlichen Zustand ein heiliges Leben zu führen und unbeirrt für die biblischen Wahrheiten einzustehen.

Wir wünschen, dass der Herr die vorgesehene Gebetswoche an allen Orten durch seine Gegenwart und durch den Geist des Gebets segnen möchte.

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

IMPRESSUM

118. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenuk (CA), Sieghard Schulz (CA), Dieter Jeske (DE), Hermann Vogt (DE)

Die Redaktion behält sich vor, Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God by:

Christian Unity Press, PO Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Tel.: (402) 362-5133 Fax: (402) 362-5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440) is published monthly by Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA. Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices. POSTMASTER: Send address changes to Christian Unity Press, P O Box 527, York, NE 68467-0527, USA.

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in

Deutschland und Europa:

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221/762977

E-Mail: info@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:
Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG
BLZ 494 900 70 Kto.Nr. 477 634 02

Habt Glauben an Gott

In einer Ansprache unter Missionaren sagte Hudson Taylor: „Brüder, ich möchte euch das Motto meines Glaubens sagen. Es ist in Markus 11,22 zu finden: ‚Habt Glauben an Gott!‘ Selbst wenn wir unsere schwachen Augenblicke haben, trägt uns der Herr in seiner Gnade. Denkt nicht nur an euren eigenen Glauben, sondern auch an Gottes Treue. Mein ganzes Leben war ich unbeständig. Manchmal konnte ich glauben, manchmal nicht; aber wenn es mir nicht möglich war zu glauben, dann war es für mich eine Stärkung, zu wissen, dass Gott immer treu zu uns steht.“